

Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Postenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbm. monatlich, Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbm. monatlich. Anzeigenpreis für die „Bochumer Anzeiger“ 30 Pf. monatlich, Anzeigenpreis für die „Bochumer Anzeiger“ 30 Pf. monatlich, Anzeigenpreis für die „Bochumer Anzeiger“ 30 Pf. monatlich.

Dienstag,
21. Sept. 1937



44. Jahrgang
Nummer 221
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundbreite für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 8,5 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 50 Pf. im Teiltitel. Familienanzeigen und Stellenangebote 6 Pf. Vereinsanzeigen (die nicht der Wirtschaftswerbung dienen) 5 Pf. kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf. Anzeigen im Bereich der Sportveranstaltungen im Teiltitel 10 Pf. Anzeigen und Hintergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachzahlungstermin: 1. Oktober. Die Anzeigenannahme für die nächste Nummer wird frühestens am 1. September um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 675 51 - 54

Große Luftschutz-Übung in Berlin

„Fliegerangriff“ auf die Reichshauptstadt

Glänzende Disziplin der Bevölkerung - Reibungslose Durchführung
der zivilen Luftschutzmaßnahmen

dnb Berlin, 20. September.

Der Montag morgen zeigte zu Beginn der Berliner Luftschutzübung das übliche Bild der vier Millionenstadt in Amtsräumen, Fabriken und Büros, wie auf Straßen und Schienen. Genau 8.20 Uhr ver kündeten aufheulende Sirenen das Nahen der „feindlichen Flieger“. Daß dieser Alarm gleich in den ersten Stunden einsetzte, hatte keiner erwartet. Es war aber erstaunlich, wie schnell sich die Massen in die neue Situation hineinfanden.

Leere Straßen und Bahnhöfe

Schon nach einer einzigen Minute hat sich das Straßenbild erheblich verändert: Die Bahn fährt keine zehn Meter weiter, der Autobus hält, und vom Schaffner geleitet, streben die Fahrgäste in Scharen eilends den Schutzräumen zu. Wintergütig schnell haben sich auch die Straßfahrer und Radfahrer den anderen angegeschlossen; in langer Reihe stehen ihre Fahrzeuge an der Bordsteilkante oder an den Fronten der Häuser. Die die Straßen verlassenden Käufer und die Besucher der Gaststätten tun, Deckung suchend, ein Gleiches. Wie aus dem Boden gestampft sind plötzlich Polizei und Hilfskräfte zur Stelle. Einige wenige Volksgenossen, die glaubten, sie könnten auf eigene Faust weiter, Landeten infolgedessen bald bei allen anderen.

Kein Raub tollt mehr, und keine Menschenfelle ist weit und breit auf den Straßen zu sehen. Es ist unheimlich still, wie in tiefer Nacht. Die Autos und Motorräder der Luftwaffe und der Polizei haben freie Bahn für ihre rasende Fahrt. Fünfzehn Minuten nach Beginn des Alarms donnern schwere Maschinen über die Stadt. In das Brummen der Flugzeugmotoren mischt sich das Dröhnen der Abwehrgeschütze, das Knattern der Maschinengewehre und das Krachen von Detonationen.

In den Häusern versammelt die Luftschutzbeamten die ganze Hausgemeinschaft bis auf die Kranken und Gebrechlichen im tiefen Keller und die von draußen hereinströmenden finden in den Kellerräumen Unterkunft. Im Hinblick darauf, daß auf den Bahnhöfen im allgemeinen Luftschutzhelfer noch nicht vorhanden sind, waren die Wartehallen und sonstige geeignete Räumlichkeiten zu Luftschutzhelfer erklärt worden. Der Potsdamer Bahnhof z. B. hat zwei Minuten nach dem Alarm ein völlig menschenleeres Bild. Nur die Reisenden der Fernzüge durften die Sperre passieren.

Verhältnismäßig einfach spielte sich der Fliegeralarm auf der Untergrundbahn ab. In den unterirdischen Anlagen waren genügend Luftschutzräume vorgesehen. Die auf offener Straße befindlichen Züge streben dem nächsten Bahnhof zu, um dort, soweit möglich, während der Dauer des Alarms zu halten. Den Fahrgästen war es freigestellt, im Zuge zu bleiben oder den Bahnsteig aufzusuchen. Gegen die Außenwelt waren die U-Bahnhöfe bei Beginn des Alarms durch Schließen der Gittertüre sofort abgeriegelt worden.

„Bomben“ auf ein großes Kaufhaus

Eine erstaunlich wirkungsgerechte Luftschutzübung sah man auch in einem großen Kaufhaus der Innenstadt, wo angenommen wurde, daß Brandbomben die Glasböden von zwei großen Lichthöfen durchschlagen hätten und in den menschengefüllten Verkaufsräumen freigelegt wären. Der Einsatz der Luftschutz- und Sanitätskräfte der Gefolgschaft, verstärkt durch das Rote Kreuz, erfolgte ebenso schnell wie zweckentsprechend. Ärzte und Sanitätspersonal leisteten die erste Hilfe und sorgten für Abtransport in die nächstgelegenen Krankenhäuser. Die Verwundenen waren durch Farbe und Verbande ernsthaft vorgetäuscht. Auch Brandbomben sollten den ausgedehnten Gebäudekomplex getroffen haben. Die Hausfeuerwehr wurde sofort alarmiert und durch die Berufsfeuerwehr verstärkt. Während die Wehrmänner, die wegen der starken Verqualmung mit Gasmasken vorgehen mußten, die Brandherde einkreisten und das Feuer ablöschten, mußte das ganze Gebäude von der Gefolgschaft geräumt werden, die in den nahe gelegenen Tiergärten geleitet wurde.

In den Schulen fiel der Unterricht aus. Die Lehrkräfte fanden sich jedoch wie an gewöhnlichen Tagen vollständig ein, um während der Übung Luftschutzübungen zu bilden. Lehrer und Lehrerinnen waren in Brandschutz, Feuer- und Sanitätsübungen eingeteilt.

Eine halbe Stunde lang war die Weltstadt äußerlich in einen Dornröschenschlaf versunken. Dann ertönte die Entwarnungssirene - verhältnismäßig erfolgte die Entwarnung auch durch Radfahrer mit wehenden weißen grünen Fahnen - und sofort fand die Straßen wieder den größtmöglichen Verkehr. Nur in den beiden Vollübungsgebieten wurde der normale Zustand noch lange nicht wiederhergestellt.

Die Abwehr zerstückt den Angriff

Harte Arbeit bedeutete die Luftschutzübung selbstverständlich für die Abwehrkräfte, die Hervorragendes leisteten. Am Fliegerhorst am Westrande der Reichshauptstadt ist höchste Alarmbereitschaft. Die ersten Nachrichten des Flugmeldedienstes laufen ein; der Gegner plant in größeren Verbänden und aus verschiedenen Richtungen einen Angriff. Nun steht die Gegenwehr

ein, und Staffel auf Staffel zieht in sekundenrasendem Start dem Feind entgegen. Kaum ist die letzte aufgestiegen, hämmert auch schon eine der großen Flakbatterien in der Nähe los, und im gleichen Augenblick schießen im Tiefangriff, nun deutlich erkennbar, gegen die feindliche Jagdflieger herunter, von einem mörderischen Abwehrfeuer empfangen, das sie zwingt, sofort wieder in den Wolken Schutz zu suchen. Sekunden später regt eine Jagdflieger zu ihrer Verfolgung hinterher. Immer stärker werden die Schläge der schweren Flakbatterien vernehmlich. Mit einem Male dröhnt das Bellen der leichten Abwehrwaffen von allen Seiten herüber. In großer Höhe wird zwischen den Wolken ein gegnerisches Kampfflugzeug gesichtet. Ein Sanitätsflugzeug steigt auf. Die ganze Jagdgruppe ist eingekesselt. Nun treffen auch die ersten Meldungen über die Wirkung der konzentrierten Abwehr durch die Drachen- und Ballonperre, die leichten und schweren Flakbatterien und den frühzeitigen Einsatz der schnellen Jagdeindecker ein. Schon auf dem Anflug hat der Gegner empfindliche Verluste erlitten, und je mehr er sich seinem Angriffsziele näherte, um so stärker hat ihn die Abwehr begünstigt. Die tiefhängende Wolkendecke hat ihn beim Ausmachen seiner Angriffsziele in das konzentrierte Feuer der leichten Flak gedrückt. In einem wunderbaren Sturzpflanzangriff stoben in der Ferne aus einer Wolkenschicht in langer Linie schwere „feindliche“ Kampfmaschinen herunter, die sich durch die Sperren und das Abwehrfeuer gemunden, der Entdeckung durch die Jagdflieger entzogen haben. Ganz tief, fast über den Dächern eines Industriegebietes, ziehen sie lange tiefblaue Rauchbahnen, die den Bombenabwurf markieren. Aber schon sind wie die Teufel Jagdeindecker hinter ihnen her, jagen obenbetäubend ihre Maschinengewehrkugeln in den Feind, dem das überschüttete Feuer der zahlreichen Abwehrbatterien das Entkommen unmöglich zu machen scheint. Vergeblich versuchen sie, Höhe zu gewinnen, die wendigen Jäger sind bei weitem schneller und drücken sie in das verderbende Feuer der Flak. Aus allen Richtungen und in allen Höhen versuchen die Angreifer näherzukommen, aber es sind immer nur vereinzelte, die ihr Angriffziel erreichen, und noch weniger, die wieder in den rettenden Schutz der Wolken gelangen.

„Siefangriff“ auf das Regierungsviertel und den Vorort Siemensstadt - Sicherheitsdienst und Selbstschutz greifen erfolgreich ein

Ein besonders packendes Bild von dem „Fliegerangriff“ erhielt man im Regierungsviertel und in dem Vorort Siemensstadt, in zwei Stadtteilen, zu denen bei dem konzentrierten „Luftangriff“ der angenommenen Gegner vorstoßen und eine große Anzahl Treffer landen konnte.

Auf dem Wilhelmplatz haben die Beobachtungsposten auf den Dächern mit ihren vorzüglichen Suchgeräten bereits den angenommenen Gegner erspäht, ehe er für die anderen hör- oder sichtbar geworden war. Mächtig bellt die Flak los, blitzen auf den Dächern die Mündungsfeuer der Maschinengewehre auf, obwohl bisher nur das tiefe Gekrumm der Fliegermotoren zu hören, jedoch noch nichts zu sehen war. In nächster Sekunde jedoch rast in ganz geringer Höhe die erste Flugzeugstaffel über den Platz, empfangen von einem heftigen Abwehrfeuer, das dem Gegner von allen Seiten entgegenschlägt. Zu gleicher Zeit geht vom Kaiserhof-



„Brennendes“ Gebäude im Berliner Regierungsviertel während des Fliegerangriffs

Hotel eine Rakete hoch, andere steigen in der Bohlstraße, in der Wilhelmstraße und am Leipziger Platz zum Himmel. Sie sind das Zeichen für das Abbrechen der Feuerwerkskörper, die die Einschläge auf Straßen und Plätzen markieren sollen.

Mit donnerartigem Getöse tracht inmitten des Wilhelmplatzes unmittelbar vor dem Propagandaministerium eine „Bombe“ los, eine andere „zerstört“ den südwestlichen Flügel des Hotels Kaiserhof. Eine dritte hat in das Verkehrsministerium an der Bohlstraße „eingeschlagen“, und auch die zahlreichen kleinen Brandbomben, die im Zuge der Bohlstraße gelandet werden, verfehlen nicht ihr Ziel.

Überall steigt auf den Gebäuden bieder Qualm hoch, der den Wilhelmplatz und die anliegenden Straßenzüge vollkommen verbunkelt und die Sicht auf die nachfolgenden gegnerischen Flugzeuge, die unablässig das

Regierungsviertel angreifen, verhüllt. In das Bellen der Flak mischen sich die Detonationen der gelandeten Bomben. Flammen züngeln auf den Dächern und an den Häuserfronten hoch und leuchten aus den dichten Rauchschwaden hervor.

Vom Dach des Hotels Kaiserhof werden nach dem Wilhelmplatz zu lange schwarze Bänder hinabgeworfen zum Zeichen, daß diese Hausfront getroffen worden war, und daß „Einsturzgefahr“ besteht. Aus den Fenstern der getroffenen Gebäude wehen plötzlich rote Fahnen zum Zeichen von „Brandgefahr“. Die Einschläge auf dem Platz und in den Straßen werden durch rote und blaue nachgebildete Fliegerbomben markiert, und wo ein Wasser- oder Gasrohr getroffen worden ist, haben die ersten Luftschutztrupps ein großes W und G auf die Fahrbahn gemalt.

Eine halbe Stunde lang ist das Regierungsviertel erfüllt von dem Motorengeräusch der immer wiederkehrenden gegnerischen Flugzeuge, der ihnen nachjagenden wendigen flinken Jagdflugzeuge, dem Abwehrkampf und den Detonationen der „Bomben“, bis endlich aus den anderen Stadtteilen, in denen keine Vollübung abgehalten wurde, das lang anhaltende Störgeräusch als Zeichen für die Beendigung der Luftschutzübung zu hören ist. Trotzdem wird das Regierungsviertel noch einmal zum Objekt eines Angriffs, ehe die „feindlichen“ Flugzeuggeschwader endgültig verschwinden.

Selbstschutz und Sicherheitsdienst greifen schnell ein

Sofort nach Landung der ersten „Bomben“ war von den örtlichen Leitungsführern der Alarm an die Polizeireviere weitergegeben worden mit genauer Angabe der bisher beobachteten Schäden und der Arbeit des Haus-Selbstschutzes, dem selbstverständlich die erste Hilfe und Schadensbeseitigung zufällt. Erst dann, wenn die angerichteten Schäden so schwer sind, daß sie vom Haus-Selbstschutz nicht bewältigt werden können, greift der erweiterte Selbstschutz ein, der hauptsächlich in größeren Betrieben, Behördenhäusern und großen Bürobetrieben bereitsteht. Wenn auch schließlich diese Kräfte zu schwach sind, werden von der Polizei, die bei einem Luftangriff die Oberleitung des Luftschutzes hat, Kräfte des Sicherheits- und Hilfsdienstes angefordert, die in besonderen Bereitschaften zusammengezogen sind. Zu ihnen gehören u. a. die Feuerwehre, der Anstandsbedienstete, der Luftschutz-Sanitätsdienst, besondere Nachtrupps und der Entgiftungsdienst.

Die heutige Übung hat ergeben, daß der Selbstschutz und der Sicherheitsdienst schnell und sicher eingreifen kann. In den Häusern wurde den Verwundenen die erste Hilfe zuteil, auf den Dächern legten die ersten Abwehrmaßnahmen gegen die Brandbomben ein und Feuerwehre und Anstandsbedienstete waren bald nach dem Angriff zur Stelle, um die Verhinderung von Großfeuern und die Abklärung einflutender Gebäude durchzuführen.

Auch der Abtransport der Verwundenen vollzog sich mit der größten Schnelligkeit. Durch die zwei „Bomben“, die am Hotel Kaiserhof ihr Ziel erreichten, waren 150 „Tote“ und „Verletzte“ verursacht worden. Durch Verletzung zahlreicher Privat-Luftkraftwagen war die bewegliche Befehlshalle der Polizei sehr schnell in der Lage, die „Schwerverletzten“ nach den Rettungsfeldern bzw. direkt nach den Krankenhäusern zu schaffen.

Bei dem „Luftangriff“, der auf die Kasernenanlagen in Ruhleben durchgeführt wurde und bei dem neben gut gelandeten Treffern auf den Mannschaftshäusern auch „Bombeneinschläge“ auf dem angrenzenden Güterbahnhof Ruhleben und in einer Anlage der Reichspost zu verzeichnen waren, haben Wehrmacht, Bahn und Post den Beweis erbracht, daß sie sich, wie vorausgesehen, ohne Inanspruchnahme des örtlichen Luftschutzes helfen können.

Wertluftschutz bewährt sich im Kraftwerk West in Siemensstadt

Besonders lehrreiche Erfahrungen für das Verhalten der Belegschaft im Ernstfall brachte die Übung im Kraftwerk West in Siemensstadt. Hier hatten die gelandeten „Bomben“ einen angenommenen Schaden an-

Die Mittelmeerkrise dauert an

Das römische Blatt „L'Espresso“ sagt: „Zwei unversöhnliche Interessengegensätze“

Berlin, 20. September.

Wie aus London gemeldet wird, findet die amtliche Mitteilung, die in Rom im Anschluß an die Unterredung von Außenminister Ciano mit dem Geschäftsträger Englands und Frankreichs veröffentlicht wurde, in der Londoner Montagspresse größte Beachtung, ohne daß die Blätter dazu irgendeine Stellung nehmen. Immerhin wollen die Blätter in ihren römischen Meldungen feststellen können, daß das Eis gebrochen sei und jetzt die Aussichten für eine Teilnahme Italiens an der Patrouille im Mittelmeer günstiger seien. Auch in französischen politischen Kreisen will man nach Berichten aus Paris Anzeichen einer Entspannung erkennen können. Der Berichtsführer des „Matin“ in Genf geht sogar so weit, diplomatische Verhandlungen zwischen Großbritannien und Italien anzudeuten. Der römische Vertreter des „Journal“ meint, die italienische Note vom 14. September sei zwar verneinend ausgefallen, Italien gehe aber jetzt ansehnlicher auf eine bedingte Annahme über. Italien verlange eine Gleichstellung mit der französischen und der englischen Flotte, und zwar eine rechtliche Gleichstellung, nicht etwa, wie kürzlich verlautete, nur die Zuteilung eines gleich großen Überwachungsgebietes.

Wie die römischen Vertreter der großen Londoner und Pariser Blätter zu dieser optimistischen Auffassung gelangt sind, ist nicht ersichtlich, denn noch heute schreibt die römische Zeitung „L'Espresso“, es habe den Anschein, daß man das Prinzip der Nichtmischung aufgeben und durch eine bewaffnete Einmischung gegen einen unbekannten und unbefindlichen Feind im Mittelmeer, d. h. der delikatesten und gefährlichsten Zone Europas, zu erliegen im Begriffe sei. Könnten wir im spanischen Konflikt noch die Ansätze zu einer möglichen

Zusammenarbeit erkennen, so stehen sich bei der heutigen Aktion im Mittelmeer nur zwei unversöhnliche Interessengegensätze gegenüber. Man wolle das Vorgehen als eine ledigliche und nicht als eine politische Angelegenheit darstellen, ein Vorgehen, das allerdings, wie das Blatt betont, dem italienischen Imperium zuzunehmen, sich in den Gewässern, die sein Leben darstellen, einschließen und bewachen zu lassen. Dieses Vorgehen erinnere an die Sanktionen, bei deren Durchführung man ein gefügiges und folgsames Italien vorausgesetzt hatte. Ein Italien, das zu seiner eigenen Erniedrigung beitragen würde, sei jedoch nur ein Traumtraum seiner Feinde. Die Notwendigkeit, den spanischen Konflikt auf Spanien zu beschränken, tritt, wie das Blatt abschließend betont, hinter die Abwehr zurück, mit Gewalt ein Mittelmeerstatut durchzusetzen, das nicht der derzeitigen europäischen Lage entspricht.

Inzwischen ist der englische Ministerpräsident Chamberlain nach London zurückgekehrt. Sofort setzte eine lebhaft politische Tätigkeit ein. Chamberlain empfing im Laufe des Tages mehrere Besucher, unter ihnen den französischen Botschafter Corbin, den Luftfahrtminister Lord Swinton und den Gesundheitsminister Sir Kingsley Wood. Dem englischen Kabinettsrat am Mittwoch wird in London hohe Bedeutung beigemessen. Die „Morning Post“ meint, daß neben der Konferenz von Rhon mit ihren Ergebnissen die Lage im Fernen Osten, die drohende Krise des Dreier-Vertragsabkommens infolge des Sturzes des französischen Kabinetts und schließlich die internationale Lage im Lichte der allgemeinen Ereignisse zur Debatte stehen werden. Man wird zum mindesten diese englische Kabinettsitzung abwarten müssen, ehe man feststellen kann, ob tatsächlich eine Entspannung in der Mittelmeerkrise eingetreten ist.

Fahrt ging, zogen dunkle Wolken am Himmel der gemeinsamen Freude entlang. Bald flachte die Wirklichkeit der Regen an die Scheiben, und man mußte sich trösten, daß man wenigstens den Schirm nicht vergessen hatte. Aber gar sehr große Gemütsverfälschung kam bei den Darbietungen des Sautsprechers in den bunten geschmückten Wagen nicht auf, deren fast jeder drinnen sein eigenes Gesicht hatte. In dem einen hauste ein Regentropfen, im zweiten der Sänger, im dritten der Wanderschauspieler, im vierten irgendeine andere lustige musizierende Gemeinschaft. Und als man durch Bochum fuhr, erlangte das von einem Bochumer gedichtete Lied zu Preis und Ehr des schönen Wuppertals über Schallplatten durch alle Räume und wurde kräftig mitgeführt. Kurz man war schon innerlich bereit, stornen und Wimpern auf diesen Sonntag fallen zu lassen.

Ziel der Fahrt war die „bunte Stadt am Rhein“, das idyllische, gemütsliche, mittelrheinische Weinfrüchtchen Linz, mit seinen Toren, seinem mittelalterlichen Untert. Eine prächtige Stadt, die ihre ganze intime Schönheit freilich erst bei Sonnenschein so recht offenbart. Aber da war halt „nichts zu machen“. Voran eine Wimperkappe, zog man, als auch hier, wo es bisher trocken geblieben war, die ersten Tropfen fielen, auf den Marktplatz, wo eine fröhliche Bewillkommung der Bochumer durch die Stadt Linz stattfand. Dem Leiter der Bochumer Fahrt ward ein Ehrentrunk auf der Rathausstiege gereicht und zwischen dem Vertreter der Verkehrsbehörde und Reichsbahnrat Sell recht artige Worte gewechselt, in denen Ernst und Scherz sich mischten. Die Bochumer dankten zuletzt mit dem Gesang und dem Pfeifen des Bochumer-Jungen-Liebes. Gleich war die rechte Verbindung geschaffen, und später bei herzlicher Verbrüderung wurde man sich ganz klar darüber, daß man Linz unbedingt erneut besuchen

würde, wenn die Sonne scheint, da es schon im Regen so schön war.

Wer hätte eine Wimperkappe besichtigt und sich nicht vom Wein und seiner Herstellung aus berufenem Munde etwas erzählen lassen? Wenn man in die umliegenden Berge hinaufschaut oder gar hinauffliegt, dann bemerkt man einen Begriff von der Schwierigkeit der Arbeit des Weinbauers. Aber welche Arbeit der Weinküfer mit den Trauben noch weiter hat, bevor Most und Wein oder gar Schaumwein und deutscher Weinbrand tischfertig im Glase erscheinen, das muß man sich schon einmal fachgemäß vor Augen führen lassen, sonst fest man sich nicht mit der richtigen Andacht vor das köstliche Maß und vergudet es womöglich in unbedachter Weise. So besichtigten eine Anzahl Teilnehmer eine der ältesten Linzer Kellereien, und es wurde eine ganz ordentliche Lehrstunde daraus. Die Warnungen an Unberufene gehen freilich schon los im Keller:

„O Menschenkind, dein großer Mut
an diesem Ort tut selten gut.
So manchen sah ich reinkollieren,
der nachher froh auf allen vieren.“

In den freundlichen Sprüchen in den Lokalen der Stadt wird ähnlich gewarnt. Wer es in den Wind schlägt, hat's nachher selbst zu tragen.

Nachmittags ging's nach Leubsdorf zum feucht-fröhlichen Wimperfest über in die Berge. Da sich das Wetter aufklärte, waren Spaziergänge und Spazierfahrten zu Lande und zu Wasser in die herrliche Umgebung möglich.

Es war Mitternacht längst vorüber schon, als die „Blaufahrer“ kreuz- und querfidel wieder im Kohlenpott landeten.

neben der Kapelle, zu der einst 36 Morgen Land gehörten, liegende Melatenhaus wurde schon 50 Jahre vorher als Pilgerherberge errichtet. Müde Wanderer wurden hier kostenlos beherbergt und versorgt. Das Leprosenhäus in Höntrop wurde erst später erbaut. Am Hofe Stalldamm vorüber ging es nach Hells Hof, der schon 932 urkundlich erwähnt, also über tausend Jahre alt ist. Es ist einer von den sogenannten „Galgengassen“, deren Wächter Pflichten leisten mußte bei der Hinrichtung von Verurteilten. Hells Hof, jetzt von der Familie Oberbarnscheid bewirtschaftet, bietet noch viel an wertvollen Jahrhunderte alten Möbeln usw. Hier hielt man die Kaffeepause. Rektor Hüls erzählte allerlei Interessantes aus der Geschichte von Eppendorf, Höntrop, Sevinghausen und Wattenfeld, zum Teil in eigener, stimmungsvoller Dichtung. Er versuchte auch nicht, auf Wattenfelds kulturelle Bestrebungen, auf die Freilichtbühne, das Ehrenmal usw. hinzuweisen. In origineller Weise erzählte Frau Barnscheid, eine echte Tochter des Saarländers, von ihren Erlebnissen in der Zeit des Franzosenbruchs, als der Hof mit über hundert Mann besetzt war. Vereinsführer Böing sprach bei den herzlichsten Dank der Seimatsfreunde aus, die dann noch ein Stündchen auf dem gastlichen tausendjährigen Hof verbrachten.

Im Dienste des Nächsten

Jahresversammlung des Ortsverbandes Bochum für Annere Mission.

Im Rahmen des Opertages der Annere Mission, der am Sonntag im Kirchenkreis Bochum abgehalten wurde, versammelte sich der Ortsverband Bochum für Annere Mission mit seinen Freunden und Mitarbeiterinnen zur Jahresversammlung in der Pauluskirche. Der Aufsichtsbildet ein Festgottesdienst mit einer Ansprache von Pastor Dacht über seinen Sinn. Sinn, Zweck und Ziel des Jahresfestes, das in seinen über ganz Deutschland verbreiteten Einrichtungen jährlich 500 000 Volksgenossen betreut. Der Westfälischen Annere Mission unterliegen 320 Anstalten. Sie besitzt elf Asylhäuser. In 43 Krankenhäusern werden durchschnittlich im Jahr 7500 Kranke versorgt; in 377 Gemeindegärten dienen 512 Schwestern. In 255 Kinderheimen werden 19 000 Kinder betreut, in 50 Altersheimen 1900 Alte, in 23 Herbergen, Wanderarbeitsstätten und Arbeiterkolonien 2500 Wanderer und andere hilfsbedürftige Volksgenossen. Bericht wurde über die Dienstleistungen des Ortsverbandes Bochum für Annere Mission, die sich dank der Mitarbeit aller Gemeinden des Kirchenkreises Bochum sehr leistungsfähig auswirken haben. Die Rechenschaftsberichte der Berufsvereine gaben einen kleinen Auschnitt aus den verschiedenen Arbeitsfeldern. Die Anteilnahme des Kirchenkreises Bochum an dem Wert des Bochumer Jahresfestes für Annere Mission beruht auf dem Glauben und dem Bewusstsein des Superintendenten Niederhieser. Verlesen wurde ein Grußwort des Ortsverbandes Bochum für Annere Mission, das sich an alle Gemeindeglieder mit der Bitte wandte, die den arken Anliegen der Annere Mission nicht zu verjagen.

Vor den Weststoren Bochums

Uralte Siedlungsfäden in Höntrop — Eine altfränkische Burg in Höntrop
Galgengasse in Sevinghausen

Fahrtausende alt sind die Beziehungen zwischen Bochum und den westlichen Vororten Eppendorf und Höntrop, und wenn diese auch nur zum kleineren Teile zu Bochum, zum größeren aber zur Mittelstadt Wattenfeld gehören, so wird der Zusammenhang zwischen Bochum, Eppendorf und Wattenfeld doch von Jahr zu Jahr enger dadurch, daß die Bebauung näher zusammenrückt, daß viele, die in Bochum ihre wirtschaftliche Existenz haben, sich in den beiden ländlichen Außenbezirken nahe der Stadigränze ansiedeln, während zwischen ihnen und Alt-Wattenfeld die bauliche Verbindung lockere ist. Eppendorf und Höntrop liegen auf der Höhe einer Endmoräne, die bei Dahlhausen steil zur Ruhr abfällt. Rünf Siepen, durch die kleine Wähe fließen, durchschneiden dies fruchtbare Gelände, das manche landschaftlichen Reize bietet. Daß es sich lohnt, ihm einen Besuch abzustatten, wurde den zahlreichen Teilnehmern an der Wanderung inne, die am Samstag nachmittag die Vereinigung für Heimat- und Landeskunde unternahm. Vom Bahnhof Höntrop ging es zunächst zur Mattenburg, die wie die links davon liegende Hornburg nach der Meinung des Führers dieser Wanderung, des verdienten Heimatforschers Rektor Hüls, eine altfränkische Wallburg gewesen sein dürfte. Höntrops Name Sontrop soll auf eine Hundertschaft hindeuten; die strategische Lage sicherte dem Ort eine politische Bedeutung, während Wattenfeld, das schon 702 eine Kirche besaß, in christlicher Zeit ein kultureller Mittelpunkt wurde (das Defanat Wattenfeld umfaßte das Gebiet von der Enscherneriederung bis Schwelm). Liegt der Höntroper Südpark 130 Meter über dem Meeresspiegel, so ist das Gut Varenholz, eine noch von einer allerdings trockenen Gräfte umgebene

alte Burg, 142 Meter hoch. Zwischen dem Südpark und der alten historischen Wallburg (einst die Grenze zwischen der Grafschaft Mark und der Abtei Essen) liegt der uralte Hof Niederbagemann. Die Straße Dp der Weh erinnert an die 1792 aufgelassene Almetende, Wöde, der Wiltkamp an einen gewöhnlichen Kamp.

Durch weite Felder, auf denen Rüben und Kappus noch der Aberntung harren, ging es nach Stal-leiden, bekannt durch seine 1423 von Herrn v. d. Leithe errichtete Bartholomäuskapelle, in der alljährlich am Bartholomäustage (24. August) Gottesdienst abgehalten wird. Bemerkenswert die alte Tür mit dem Kragturm darüber und dem Wappen. Das

Gute Leistungen Bochumer Schützen

Wanderpolschießen für drei Bochumer Bezirke

Das am Sonntag auf den Schießständen von Dipppe in der Wanne vor sich gegangene Wanderpolschießen für die drei Bezirke Bochum-Mitte, Bochum-Süd (Weimar, Stiepel, Linden und Dahlhausen) und Bochum-Ost (Garppe, Laer, Rangendreer und Werne) des Kreisverbandes Bochum des Deutschen Reichsriegerbundes hatte bei einer außerordentlich starken Beteiligung, namentlich aus den ersten beiden Bezirken, ein erfolgreiches Ergebnis, das durchweg die der früheren Schießen in der Ringzahl überbot. Zum Ausklang gelangten die drei jüdischen Wanderpolschieße der Kreisführung und der Kameradschaften. Es entwickelte sich von früh morgens bis zu Beginn der Dunkelheit ununterbrochen ein zehner Wettkampf. Der Wanderpolschieß Bochum-Mitte fiel an die Kameradschaft Bochumer Krieger und Landwehr, ertritten vom Kameraden Auriß mit 56 Ringen bei fünf Schuß, davon zwei aufgelegt und drei stehend freischußig. Bochum-Süd holte Kamerad Thöne (Linden) den Wanderpolschieß mit gleichfalls 56 Ringen heim, während der Wanderpolschieß für den Bezirk Bochum-Ost an die Kameradschaft Laer kam, den ihr Kamerad Veier erliefte hatte, hier mit 48 Ringen. Die Beteiligung aus diesem Bezirk ließ zu wünschen übrig. Es muß aber beachtet werden, daß in diesem weiten Bezirk ein fühlbarer Mangel an Schießständen für Kleinaltkinder vorliegt, der das Leben der Kameradschaften außerordentlich beeinträchtigt. Es muß daher Mangel beseitigt werden.

Welche Fortschritte der Schießsport im Kreisverband Bochum, Aufhäuser, gemacht hatte, bewiesen die Ergebnisse. Von den ersten 50 Ergebnissen zwischen den Ringzahlen 56 bis 46. Wir lassen nun die mit der Ringzahl 48 abschließenden Ergebnisse hier folgen:

Je 56 Ringe erzielten, wie schon gemeldet, Auriß (Krieger) und Landwehrkameradschaft Bochum, Thöne (Linden, Soldaten) und Laer (Kameraden Thomaß (Hoffede) und Straße (Gardameradtschaft Bochum); Aufhäuser (Weimar-Laer) 54 Ringe; Köhler (Linden), Kreischmar (Garde Bochum), Dierentums (Höntrop), Kreischmar (Höntrop) 53 Ringe; Salzmann (Höntrop), 53 Ringe; Müller (Garde Bochum), Arnolds (Höntrop), Bönemann (Höntrop), Rastewitz (Bochumer Krieger) und Landwehrkameradschaft.

Eine verhängnisvolle Fahrt

In Angst und Schrecken...

Bilder aus den Bochumer Gerichtssälen

Das Schöffengericht hatte einen Angeklagten aus Bochum wegen fahrlässiger Körperverletzung trotz bisheriger Unbestraftheit zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte, der sich durch seinen Unmut geltend machen, daß man mit einer solchen schweren Strafe bisher doch nur wirkliche „Verbrecher“ bestraft habe, deren böser Wille außer allem Zweifel stand. Hier handelte es sich doch aber gar nicht um verbrecherische Neigungen, sondern um ein bedauerliches Unheil, unter dem der Angeklagte selbst schon so schwer leidet, daß es nicht erforderlich erscheint, ihn zur Erfüllung des Strafzwecks noch lange Zeit ins Gefängnis zu werfen. Eine erneute Verhandlung der Angelegenheit wurde bewiesen, daß manches doch milder zu beurteilen sei, als es der Vorberichter getan habe.

Also wurde der Fall erneut der Großen Strafkammer vorgelegt und die Zeugen gehört. Das Unglück mit dem Wägenwagen, dessen Fahrer unterwegs auf einer kleinen Bierreise viel Bekannte

hatte, geschah am 10. April an der Ecke Dorstener und Hordeler Straße. Der Wagenführer fuhr viel zu schnell, verlor beim Einbiegen in die Hordeler Straße in der Kurve, wo er unbedingt hätte langsam fahren müssen, die Gewalt über sein Fahrzeug. Der Wagen

prallte an ein Haus und wurde dann etwa 30 Meter die Straße entlang geschleudert. Die beiden Insassen, ein Klempnermeister B. und ein Schlosser R., erlitten schwere Verletzungen, von denen sie auch heute noch nicht wieder ganz hergestellt sind. Es erscheint überhaupt als ein Wunder, daß der Unfall nicht Todesopfer gefordert hat. Ursache des Unfalls sei der Biergenuss — 2½ Liter in einigen Stunden — und das rasende Fahren mit Vollkraft, etwa 75 Kilometer.

So sagte der erste Richter. Schon die neue Vernehmung des Zeugen B. ließ erkennen, daß jeder Einpruch unter solchen Umständen aussichtslos war. Der Mann sagte nämlich aus, daß er das Unglück schon vorher habe kommen sehen. Er habe seinen Freund am Steuer noch besonders gewarnt, nicht unvernünftig zu fahren. Er habe, daß jener nicht mehr ganz sicher war. Aber der andere stürzte sich nicht daran. B. wollte nun, immer besorgter werdend, aussteigen. Aber jener lachte ihn aus.

„Sei doch nicht so bange, ich kenne doch meinen Wagen!“ Und gab erst recht Gas. Im Augenblick darauf war das Unheil schon geschehen!

Angeht's solcher Feststellungen war der Staatsanwalt der Meinung, daß die erkannte Strafe noch viel

Direktor Fris Bleßing †

Mitten aus einem Leben vollen Schaffens wurde am 19. September abends der Gefolgshäupter der Röhren- und Schweißwerke v. H. Kunze G. m. b. H., Direktor Fris Bleßing, unerwartet nach kurzer Krankheit durch den Tod hinweggerissen. Der im Alter von 51 Jahren Verstorbene stammte aus Süddeutschland und war vor dem Kriege in dem früheren Stammhaus des genannten Werkes in Göttingen tätig. Nachdem er am Weltkrieg, in dem er auch verwundet wurde, mit Auszeichnung teilgenommen hatte, kam er 1918 zu dem Bochumer Werk, dessen Aufsichtsentwicklung bis zu dem heutigen Stand in erster Linie mit seinem Verdienst war. Die Gefolgshaft des Werkes, dem er früher in Göttingen und dann fast 20 Jahre in Bochum seine große Arbeitskraft widmete, beklagt mit den Angehörigen den Verlust eines Freundes und Kameraden von vorbildlicher Gesinnung, dessen Andenken immer in Ehren gehalten werden wird.

zu niedrig sei. In der Weigerung des Angeklagten, den Zeugen B. aussteigen zu lassen, sei ja unter Umständen noch eine für sich besonders strafbare Freizeitsbeurteilung enthalten. Er beantragte, das erste Urteil aufzuheben und auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis zu erkennen.

Das Gericht sah von einer Abänderung des Urteils ab, hielt die erkannte Strafe für durchaus angemessen und verworf die Berufung sogleich. Es betonte die verhängnisvolle Nachwirkung des Unfalls in intellektueller wie auch moralischer Hinsicht; die intellektuelle Störung ergebe sich daraus, daß der Angeklagte jede Beherrschung des Wagens verlor, und die moralische, daß er den Freund, der das Unglück kommen sah, selbst auf dessen Willen hin nicht aussteigen ließ, sondern nun gar noch schellen fuhr.

Das Gericht wies hin auf die wachsende Zahl der Unfälle, auf die fortgesetzten Warnungen vor den Alkoholgefahren am Steuer eines Wagens durch die Berichte über die Gerichtsverhandlungen sowie durch die fortgesetzten polizeilichen Veröffentlichungen. Wer solches alles in den Wind schlägt, der dürfe sich nicht wundern, wenn ihn dann die Schärfe des Gesetzes von jeder weiteren Bedienung eines Stewers ausschließe, da er sich dafür als völlig ungeeignet deutlich erwiesen habe. Hier mußten die Gerichte

zum Schutze von Leib und Leben der Mitbürger hart

sein und dürften sentimentalen Umwandlungen schon aus dem Grunde der notwendigen Abschreckung nicht folgen. Der Angeklagte könne von Glück sagen, daß das Unheil nicht noch viel größer geworden sei.

Der Tod des kleinen Schanz

Am 9. Mai ging der Schüler Helmut Schanz mit seiner Schwester auf der Ruhrstraße in Wattenfeld, die keinen Bürgersteig hatte, als ein Wagen in Höhe der Bismardschule an den Kindern vorbeifuhr. Der Anabe wurde seitlich erfasst und zu Boden geworfen. Er erlitt einen Unterschenkelbruch und schwere Schädelverletzungen, so daß er wenige Stunden nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Der Fahrer des Wagens war wegen fahrlässiger Körperverletzung mit Todesfolge zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden und steht das Urteil an, weil ihm der Anabe vor den Rädern gelaufen sei. Es wurde jedoch erneut geltend gemacht, daß nur der Fahrer die Schuld trug, der besonders auf die Kinder hätte achten müssen. Er fuhr aber so schnell, daß die Schwester noch nicht einmal mehr das Nummerfeld des Wagens sah, als das Unheil geschah. Davon, daß der Anabe vor den Wagen getrieben sei, könne nicht gesprochen werden. Der Angeklagte habe das Kind aus Unvorsichtigkeit angefahren. Er sei sich dessen auch bewußt, denn zuerst sei er weitergefahren, als habe er nichts von dem Unfall bemerkt, nach 20 Minuten sei er aber umgekehrt und habe nachgefragt, was geschehen sei. Die Berufung wurde verworfen.

Mit dem Fahrrad schwer gekürzt. Von einem bewachten Unfall betroffen wurde der 20 Jahre alte Sohn des Wirts M. von der L.-C.-Oto-Straße. Er befand sich mit seinem Fahrrad an der Einfahrt der L.-C.-Oto-Straße — Remadestraße, als die Bremse plötzlich nicht funktionierte und er schwer zu Fall kam. Dabei zog er sich neben inneren Verletzungen auch Rippenverletzungen zu und mußte dem Krankenhaus ausgetrieben werden.

Mit glühendem Kaffee verbrüht. Das kleine Tochterchen Anita der Eheleute Heinrich S., Kohlenstraße 159, machte sich, während die Mutter Sonntagabend das Abendessen bereite, mit der Kaffeemaschine an, als die heiße Kaffee gefüllt war. Schließlich ließ sie es den Mund an den Koffenaussatz und trank mit heißen Säften den kochenden Inhalt, wonach es unter Schmerzen ohnmächtig zusammenbrach. Mit schweren Hals- und Magenverletzungen mußte das arme Kindchen einem Bochumer Krankenhaus zugeführt werden, wo es bedenklich daniederliegt.

Aus der NSDAP.

(Nach Bekanntmachungen der Partei)

Dienstag, 21. September
NSDAP. Weimar-Nord. Kurze Seitenleiterung in der Gefolgshäupter, Offener Straße 23.
NS-Frauenkreis. 15.30 Uhr: Zusammenkunft für die gesamte Ortsgruppe der Fräulein. Es spricht die Kreisführerin.
NS-Frauenkreis und Deutsches Frauenwerk Kornharpen. 16 Uhr: Zusammenkunft aller Mitglieder in der Schule an der Wiesenmühlstraße.
NS-Frauenkreis und Deutsches Frauenwerk Werne. 20 Uhr: Wählerversammlung der Frauen. Es spricht Kreisgenosse Brune über „Die Hausfrau und der Wählerplan“.
NS-Frauenkreis Griesenbruch. Wochentag bei Timpe.
NS-Frauenkreis und Deutsches Frauenwerk Alsfeld. 20 Uhr: Wochentag im Vereinshaus.
NS-Frauenkreis und Deutsches Frauenwerk Wöde. 20 Uhr: Wochentag bei Tadeu.
NS-Frauenkreis Hoffede-Niemte. 21 bis 8 (früher Erdbhof). 15.30 Uhr: Zusammenkunft des Kreisrates.
20 Uhr: Zusammenkunft im Heim Berner Straße 83. Es neue Mitglieder aufgenommen werden, ist Ergebenheit Pflicht.

Kraft durch Freude

Dienstag, 21. September

Frühliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen von 15.30 bis 17.30 Uhr: Bürgergesellschaft, Wilhelmstraße 9. von 20.30 bis 21.30 Uhr: Gymnastik, Poststraße 29.
Spezialgymnastik nur für Frauen von 20 bis 21 Uhr: Gymnastikschule, Bürgergesellschaft, Wilhelmstraße.
Schwimmen und Abnahme für das Reichsfortbewegung nur für Männer von 21.30 bis 22.30 Uhr: Wadenstraße, Marienstraße.
Kinderturnen für Kinder von 10 bis 15 Jahren von 16.30 bis 18 Uhr: Gymnastikschule, Poststraße 29.
Turnhalle für Frauen und Männer von 20 bis 22 Uhr: Turnhalle an der Meerschule, Meerschule.
Frühliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen von 20 bis 22 Uhr: Turnhalle des Reichsfortbewegung, W.-Langen-dreer, Wierstraße 73.
Turnhalle für Frauen und Männer von 20 bis 22 Uhr: Turnhalle des Reichsfortbewegung, W.-Langen-dreer, Wierstraße 73.

(Weitere Lokalnachrichten Seite 12.)

Immer noch unbefriedigt

Mitteil vom Reichswetterdienst Offen-Mühlheim um 21 Uhr.

Eine Wirbelstürme, die sich in nordöstlicher Richtung verlagert, wird durch Warmluftzufuhr erneut belebt. Auf der Rückseite einer nun über Skandinavien liegenden Störung stehen teils wärmere, teils kühlere Luftmassen in unsere Breiten vor und halten somit die Unbefriedigung, nicht niederdrückende Witterung aufrecht.

Die Aussichten für Dienstag: Bei mäßigen südwestlichen Winden wechselnde, meist stärkere Bewölkung mit zeitweiliger Niederschläge. Bemerkenswerte Temperaturen. — Wahrscheinliche Wetterentwicklung: Bei westlichen Winden wechselnd wolkeig und in den Nachmittagsstunden schauerartige Niederschläge. Etwas kühler.

Montag, 20. September

Barometer 8 Uhr: 758.0 Thermometer 13 Uhr: +13.0 C

24 Uhr: 758.0 24 Uhr: +14.0 C

Reiten für Sonne und Mond am 21. September:

☉ Aufg. 6.13, Unterg. 18.32; ☿ Aufg. 18.27, Unterg. 7.31

Wetternotizen, gemessen um 5 Uhr vormittags

Ort	Luftdruck in mm	Windrichtung u. Stärke	Temperatur in C	Wetter
Essen	751.3	SSW 4	+10	fast bed., Dunst
Dahlhausen	664.5	SSW 4	+6	Nebel
Wöde	663.9	SSW 7	+4	Nebel

Dahlhausen: 748.5 SSW 3 +13 bedekt, Dunst

Berlin: 750.2 S 4 +13 fast bedekt

Wien: 756.3 S 3 +10 bedekt

Quadrupel: 518.7 SSW 3 -5 Schneefall

Vereins-Kalender

Voranzeige! Vereinigung ehemaliger Schülerinnen des Staatlichen Hildegardis-Oberlyseums.
Das diesjährige Fest findet am Samstag, dem 2. Oktober, 16.30 Uhr, im großen Saale des Parkhauses statt.

Wohin gehen wir heute?

Zonhallen-Gaststätte und -Diele: Konzert und Tanz.
Hörsaal: ab 15.30 Uhr: Wat u. Watanon im Paradies.
Gasthof: ab 15.30 Uhr: Brauchsteden Gilden.
Gloria-Walk: ab 15.30 Uhr: Die Wölkchen an Gloria.
Kammer Musiktheater: ab 15.45 Uhr: Nacht und Glück am Sonntag.
Liedburg: ab 15.15 Uhr: Gabriele eins, zwei, drei!
Liedburg: ab 15.30 Uhr: Der Clappenhafe.
Crown: ab 15.30 Uhr: Das Model vom Ballett.
Stata-Walk: ab 17 Uhr: Das Model vom Ballett.
Wia-Landale: ab 15.15 Uhr: Zu neuen Ufern.
Westfälische: ab 15.15 Uhr: Sieben Dreiecke.
Apollo Weimar: Unter dem Himmel.
Capitol Vangerbrer: Der Mann, von dem man spricht.
Capitol Werne: Schicksal abot.
Kammermusiktheater: Giesbrecht.
Liedburg Vangerbrer: Das Schweigen im Walde.
Unter-Theater Werne: Gannert und ihre Liebhaber.
Schauburg Werne-Gilde: Lumpaci Bagabundus.

Die verliebte Küchenfee

Ein toller Betrugprozess um rote Rosen, saftige Schnitzel und einen „gestorbenen“ Onkel

Wien, 20. September.

Der sagenhafte Onkel, von dem man eine große Erbschaft zu erwarten hat, spielt häufig in Gerichtsverhandlungen eine Rolle. Daß man sich aber einen Onkel erfindet, um einem heiratslustigen Fräulein seine ganzen Erbschaften herauszulocken und mit dieser erdachten Figur ein Jahr lang ein groteskes Spiel treibt, das schließlich einer 20-jährigen Wienerin vorbehalten ist, die eine 50-jährige Kaffeehausköchin mit diesem Trick um nahezu 1000 Reichsmark prelle.

Maria J., Kaffeehausköchin in einem Wiener Restaurant, hatte es durch die Tücke des Schicksals verfaßt, unter die Haube zu kommen. Nur ungern ertrug sie die unheimliche Einsamkeit, und so war sie hochbeglückt, als das 20-jährige Küchenmädchen Anna Steiner ihr erzählte, sie habe einen Onkel, der sich nach einer braven und häuslichen Frau sehne. Die gute Köchin glaubte es auch, daß der Onkel, der sie nach Anna Steiners Bericht einmal auf der Straße gesehen hatte, an ihr Gefallen gefunden habe und gewillt sei, sie zu heiraten. Leider könne er, so berichtete das junge Mädchen der heiratslustigen Kaffeehausköchin, gegenwärtig seinem Beruf nicht nachgehen, da er erkrankt sei. Aber er werde sich gleich nach seiner Genesung bei ihr melden und um ihre Hand anhalten.

Die Köchin hatte großes Mitleid mit dem armen Kranken Onkel, der eine tüchtige Hausfrau suchte. Sie dachte der Anna Steiner nicht nur täglich die saftigen Schnitzel und die duftendsten Kuchen für den Patienten ein, sondern sie handelte ihr auch, als sie erfuhr, der Onkel müsse nun operiert werden, größere Geldsummen von ihren Ersparnissen aus, um ihm, den sie persönlich gar nicht kannte, eine recht gute Behandlung und eine baldige Genesung zu ermöglichen. Zum Lohn empfing sie von dem Onkel durch Annas Vermittlung viele glühende Dankes- und Liebesbriefe, von denen jeder ein feierliches Heiratsversprechen enthielt, und einmal kam sogar ein Strauß roter Rosen in Marias Küche geflattert, der ihr deutlich bewies, wie sehr ihr unbekannter Onkel in sie verliebt war. Immerhin verlangten die Behandlungskosten des braven Onkels fast die gesamten Ersparnisse der Köchin, und wenn auch in den Briefen stets gesagt wurde, daß es sich nur um ein Darlehen handele, das, wenn der Patient erst wieder seinen Beruf ausüben könne, pünktlich zurückbezahlt werde, so kann man es der Küchenfee nicht verdenken, daß sie nun ihren Bräutigam endlich einmal von Angesicht zu Angesicht sehen wollte.

Und was tat das Küchenmädchen Anna, die Vermittlerin dieser zarten Bande, die stets die Schnitzel und Gebäckgebungen für ihren Onkel in Empfang nahm? Sie war sehr entsetzt, als sie eines Tages die gutgläubige Kollegin an ihrer Wohnungstür auftauchen sah, die dem Onkel, mit dem Anna angeblich zusammen wohnte, einen Besuch abstatten wollte. Dann aber ließ sie den braven Onkel kurzerhand — sterben. Gerade in dieser Nacht hatte der Mann das Zeitliche gesegnet und sein letztes Wort war ein Gruß an Maria J. gewesen. Das ging der Kaffeehausköchin doch über die Hut. 1000 Reichsmark hatte sie für den mysteriösen Onkel ausgegeben, und nun stand er ihr vor der Hochzeit weg! Maria J. zeigte das Küchenmädchen an.

Ein Jahr hatte die Komödie gedauert, und nun sahen sich Maria und Anna vor Gericht wieder. Natürlich hatte der Onkel nie existiert. Anna hatte die saftigen Schnitzel selbst verpeist und das Geld für sich und ihren Bräutigam, der auch die „Liebesbriefe“ schrieb, verbraucht. Das Gericht konnte sich eines Räubers über so viel Untauglichkeit nicht erwehren und verurteilte die junge Betrügerin zu einer Gefängnisstrafe. Die Kaffeehausköchin J. aber hat für die Zukunft jegliche Heiratspläne aufgegeben.

Der lange Weg zum Ruhm

Das Abenteuer eines Schiffs-Stewards

London, 20. September.

Auf dem großen englischen Passagierdampfer „Aquitania“, der zwischen England und New York verkehrt, ist ein junger Steward angestellt, dem die ungeheure Popularität Hollywood-Filmstars, die gelegentlich auf dem Schiffe fahren, in den Kopf getrieben war. Er war jung und hübsch, warum sollte er also nicht auch sein Glück machen. Ihm träumte schon davon, wie man ihn in Hollywood als großen Star herausbringen und wie er sich dann seinen erstaunten Landsleuten zeigen würde. Vor wenigen Tagen hatte die „Aquitania“ wieder im Hafen von New York festgemacht; die Fahrgäste hatten noch nicht ganz das Schiff geräumt, als der Steward sich Landurlaub erbat. Er erhielt ihn auch und nun machte er sich auf den Weg nach Hollywood, er glaubte, das Filmparadies liege nur etwa 50 Kilometer von New York entfernt. Als er einen Tag zu Fuß gewandert war, überraschte ihn ein heftiger Regen, der nicht nur die Kleidung des Stewards völlig durchweichte, sondern auch seine Ruhm-

glorie total abkühlte. Er kehrte um und kam gerade noch rechtzeitig an den Pier, um mit der „Aquitania“ nach England zurückzufahren.

Zuchthäusler tobten

Meuterei in einem kalifornischen Zuchthaus

San Francisco, 20. September.

Wie aus San Francisco in Kalifornien gemeldet wird, kam es in dem dortigen Zuchthaus, in dem 2860 Gefangene untergebracht sind, zu einer blutigen Meuterei. Der Direktor empfing, wie es am Sonntag üblich ist, die Sträflinge in seinem Büro, um Beschwerden entgegenzunehmen. Von den 40 in langer Reihe wartenden Zuchthäuslern zogen plötzlich sieben Lebensländerlich Verurteilte Messer, stürzten sich auf den Direktor und die Wärter und forderten die Entlassung aller Wärter sowie die Auslieferung der Waffen. Nach der Weigerung des Direktors entspann sich ein blutiger Kampf, der sich im Gefängnisfortschrittete, wo die Sträflinge die Tore zu stürmen versuchten. Auf den Befehl des Direktors, der sich in Gewalt der Aufrechterhaltung befand, sein Leben nicht zu gefährden, schossen die Wachen von den Gefängniswänden in die losgelassene Meuterei. Nach einem halbtägigen Gefecht konnten die Gefangenen wieder unter Kontrolle gebracht werden. Ein Wärter und zwei Zuchthäusler wurden getötet. Der Direktor erhielt lebensgefährliche Stichwunden in den Unterleib, während sieben Sträflinge schwer verletzt wurden.

Keilerei auf der Hochzeit

21 Gäste kämpften gegen ein ganzes Dorf

Kattowitz, 20. September.

Bei einer Hochzeitsfeier in dem Dorfe Kattowitz bei Kattowitz in Oberschlesien kam es im Dorfzug zu einer Schlägerei, an der sich fast alle Dorfbewohner beteiligten. Einige unbekannte Gäste wurden von 21 Teilnehmern der Hochzeitsfeier aus dem Saal gewiesen und die Tür verbarrikadiert. Die Herausgeworfenen kamen jedoch durch die Hintertür wieder hinein, worauf zwischen ihnen und den Hochzeitsgästen ein blutiger Kampf entbrannte, bei dem Stühle und Biergläser durch die Luft flogen und mit Messern gestochen wurden. Schließlich gelang es, die Eindringlinge wieder auf die Straße zu drängen, wo sie von etwa 150 Menschen empfangen wurden, die sich inzwischen hier angelagert hatten und sich sofort auf die Seite der Herausgeworfenen stellten. Die Außenstehenden besetzten den Tanzsaal und wurden von den eingekerkerten Hochzeitsgästen durch die Fenster mit Biergläsern, Stühlen und Tischen bombardiert. Die Belagerer antworteten darauf mit einem Steinhaegel. Erst ein verstärktes Polizeiaufgebot, das 21 Personen verhaftete, konnte die Ruhe wiederherstellen. Der Saal blieb ein Trümmerfeld. Tür und Fenster waren zum Teil herausgerissen und die Wände waren beschädigt. Mehr als 80 Fenster Scheiben sind in Trümmer gegangen.

Die aggressive Negerin

Sie trat den „älteren Herren“ zu nahe

Kopenhagen, 20. September.

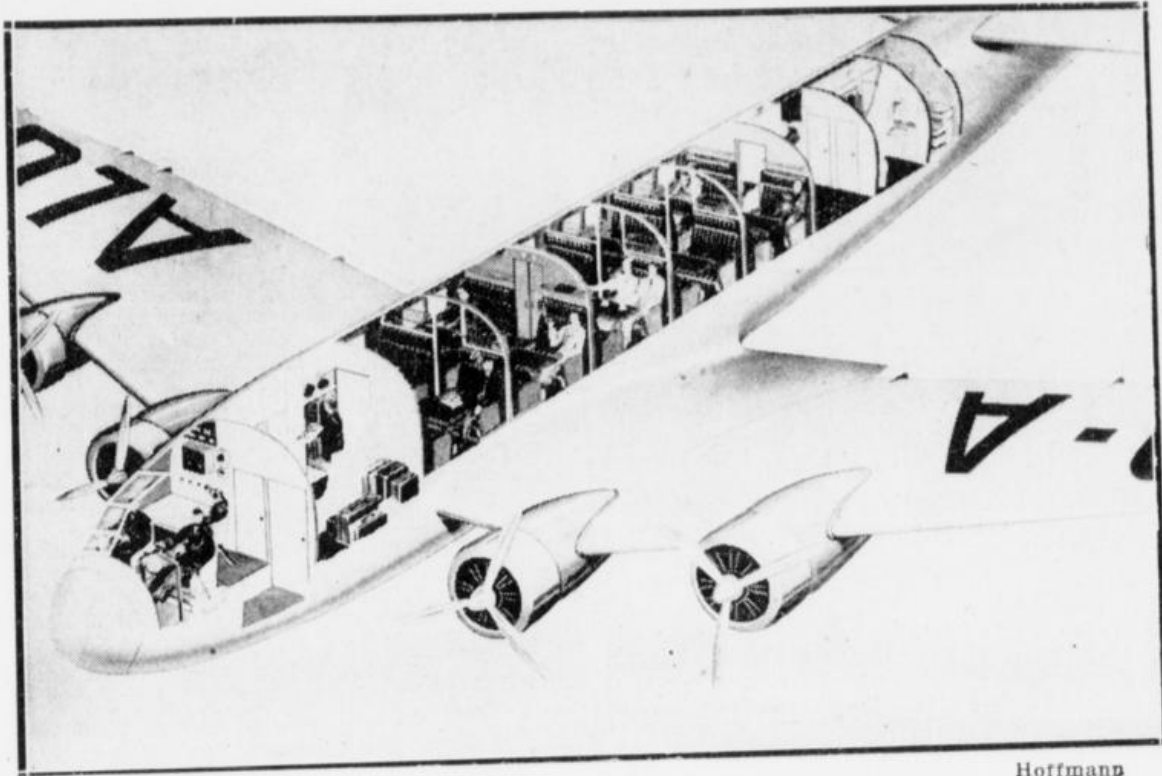
Die Kopenhagener Polizei ist gegen eine Negertänzerin „Mik Barta“ eingegriffen, die zur Zeit in einem Kopenhagener Varietée auftritt. Nachdem es mehrfach zu Auseinandersetzungen des Publikums gekommen ist, u. a. weil die Tänzerin während eines „Entleerungsaktes“ älteren Herren unter den Zuschauern zu nahe gekommen war, erklärte der Kopenhagener Polizeipräsident, daß der Negerin sofort die Arbeitserlaubnis entzogen werden würde, wenn sie sich bei ihren Vorstellungen nicht Zurückhaltung auferlege. Die Stockholmer Polizei hatte das Auftreten der Negerin gestoppt, nachdem Sachverständige ihre Tänze als „künstlerisch“ bezeichnet hatten.

„Neues Leben“

Berufsorgan für Einbrecher, Geldschrankkader, Wohnungsdiebe usw.

Warschau, 20. September.

Die Warschauer Polizei machte bei der Durchsuchung eines Nachtclubs eine überraschende Entdeckung. Sie fand eine Zeitung „Neues Leben“, die sich bei näherer Prüfung als das Berufsorgan der Warschauer Verbrecher erwies. In der Zeitung werden gute Ratsschläge für Einbrecher aller Gattungen, für Geldschrankkader, Wohnungsdiebe usw. erteilt. Ein



Hoffmann

Gipfelpunkt der Annehmlichkeit beim Fliegen

Hier eine Darstellung der Raumaufteilung bei Deutschlands neuem Schnellflugzeug „Der Große Dessauer“, das, wie gemeldet, mit 40 Personen fliegen wird. Man erkennt die getrennten Raucher- und Nichtraucherabteile mit den zahlreichen Nebenkabinen. Im Bug des Flugzeuges befinden sich Navigationsraum und Führerstand.

Deutsche Konditoren

erhielten den französischen Staatspreis

Paris, 20. September.

Mit dem Verbandstag der französischen Konditoren in Paris war eine Konditorenausstellung auf dem Gelände der Weltausstellung verbunden, an der sich außer Frankreich auch Deutschland, Belgien, Holland, Schweden, Dänemark, Italien und die Tschechoslowakei beteiligten. Dem Reichsinnungsverband des deutschen Konditorenhandwerks wurde, obwohl die von ihm ausgestellten Arbeiten an Zahl neben denen der anderen Länder zurückstanden, die höchste Auszeichnung zuerkannt. Er erhielt den Ehrenpreis des Staatspräsidenten der französischen Republik, Lebrun.

Großfeuer in Mainfranken

Sieben Scheunen niedergebrannt

Markttheidenfeld (Mainfranken), 20. September.

In Helmstadt hat ein Großfeuer gewaltigen Schaden angerichtet. Offenbar durch Funkenflug beim Treiben geriet ein Strohhäufen in einer Scheune in Brand. Das Feuer fand so reiche Nahrung, daß im Nu die Scheune in ein Flammenmeer verwandelt war. Von hier aus griff der Brand auch auf die benachbarten Scheunen über. In kurzer Zeit standen noch weitere sechs Scheunen in Flammen. Außer den sieben Scheunen mit den darin lagernden Erntevorräten und den landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten — darunter eine Strohprelle — wurden auch einige Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen. Nur mit größter Mühe gelang es, das Vieh in Sicherheit zu bringen.

Pilger-Omnibus verunglückt

Ein schwerer Autobusunfall ereignete sich Sonntag nachmittag in der Nähe von Toulouse. Auf abschüssiger Straße plachte plötzlich der Vorderreifen eines mit 25 Pilgern besetzten Autobusses. Der Fahrer verlor die Gewalt über den Wagen, der einen Baum und eine Telegraphenstange umriß und an einer Mauer zerbrach. Ein Insasse wurde getötet und 20 mehr oder weniger schwer verletzt.

Dreißig amerikanische Weltkriegsteilnehmer schwer verunglückt

In Hartford (Connecticut) fuhr ein Autobus gegen einen Baum. Dreißig Insassen wurden zum Teil lebensgefährlich verletzt. Es handelt sich um Weltkriegsteilnehmer, die sich auf dem Wege zur Jahresversammlung des Veteranen-Verbandes des American Legion in New York befanden.

Polizeitruppe von Eingeborenen überfallen

Aus Johannesburg wird gemeldet, daß eine Bande tobender Eingeborener im Vereeniging-Distrikt eine Polizeitruppe überfiel. Drei Polizeibeamte wurden dabei getötet und einer schwer verletzt. Nur unter Anwendung der Schusswaffe konnte die Truppe den Rückzug zum nächsten Polizeiquartier antreten. Im Verlaufe des Kampfes wurden mehrere Eingeborene verletzt; ihre Zahl ist jedoch nicht bekannt.

Deutsche Friedensboten

Start einer NSKK-Kolonie zu einer Besuchsfahrt in Jugoslawien und Bulgarien

am Berchtesgaden, 20. September.

Sonntag morgen startete in Berchtesgaden unter Führung Korpsführer Hühnlein eine 30 Wagen starke Kolonne des NSKK zu einer 17-tägigen Besuchsfahrt nach Jugoslawien und Bulgarien, die von Berchtesgaden nach Zagreb, Sofia, Cetinje und zurück nach München führt. Vor dem Start wies Korpsführer Hühnlein in einer Ansprache darauf hin, daß die Botschaft des NSKK wieder einmal in fremden Ländern als Botschafter des neuen Deutschlands und als friedliche Boten des deutschen Volkes und Willens flattern werden. Die Fahrt habe die Aufgabe, die Freundschaft der besuchten Länder mit Deutschland noch enger zu gestalten.

am Belgrad, 20. September.

Sonntag abend traf die NSKK-Kolonie in dem slowenischen Kurort Bled ein, wo sie vom Präsidenten des slowenischen Autoclubs und dem deutschen Gesandten in Belgrad von Herren empfangen wurde. Am Montag wurde die Fahrt nach Zagreb fortgesetzt.



Gutes Licht ist eine Arbeitshilfe!

Richtig angewendetes gutes Licht, das nicht blendet und in ausreichender Menge vorhanden ist, schon die Augen, stärkt die Arbeitskraft, hebt die Arbeitslust, fördert das Wohlbefinden. Gutes Licht ist also kein Luxus; es ist eine Arbeitshilfe bei jeder Tätigkeit. Man verwende in zweckmäßigen Leuchten

OSRAM-D-LAMPEN

die den Strom richtig ausnützen und darum billiges Licht geben. Erhältlich in den Elektrolicht-Fachgeschäften.



Das Kennzeichen der OSRAM-Lampen-Prägung.



VON E. C. CHRISTOPHE.

Wir kannten uns erst seit vierzehn Tagen. Heute hatten wir uns das erste Mal zu einem Ausflug verabredet. Ich machte das immer so, denn ich weiß, die Natur löst die Zunge und das Herz.

„Wohin fahren wir?“ fragte ich das entzückende Kind an der Normaluhr.

„Vielleicht zum Waldbsee“, schlug sie leicht errötend vor.

„Ausgezeichnet“, sagte ich, „eine glänzende Idee.“ Der Waldbsee war still und verschwieg, an seinen Ufern standen Bänke, auf Bänken konnte man sitzen, plaudern und — natürlich, wenn man wollte — die Gegend bewundern.

„Also Waldbsee“, freute ich mich. Dann fuhren wir los. Wanderten durch einen kleinen Wald, pflückten ein Bierschälchen und fingen Blumen am Feldrain und fanden dann an dem verschwiegene Gewässer, aus dessen Schilf es zu jeder Zeit wie tausend Liebesworte wisperte. Bald fanden wir auch eine Bank. Wir setzten uns. Für einen Augenblick betrachtete ich den Himmel. Er war blau gewesen, jetzt war er grau. Regelmäßig niesegrau. Und ich hatte keinen Regenschirm. Sie hatte übrigens auch keinen Regenschirm. Irgendwo großte ein Donner auf.

Ich weiß nicht, das muß eine Familieneigentümlichkeit bei mir sein, wenn es irgendwo zu gewittern beginnt, und ich befinde mich mit einem reizenden Mädchen irgendwo am See und mindestens eine Stunde von der nächsten Bahnstation entfernt, dann vergeht bei mir die Liebe. Wie magnetisch werden meine Blicke zum Himmel emporgezogen.

Schon fielen die ersten Tropfen. Wir hatten keine drei Minuten gesehnt. „Was nun?“ sagte ich, „wir befinden uns mitten in einem Eichenwald, und mein guter, alter, längst verstorbenen Lehrer hatte immer gesagt, vor Eichen sollst du im Gewitter weichen.“

Das Mädchen lächelte mich an. „Aber das ist doch alles nicht so schlimm“, sagte es und klopfte mir beruhigend auf den Unterarm, „das Waldbseerestaurant ist doch hier gewissermaßen gleich um die Ecke, wir können da doch Schutz suchen.“

„Sie sind ein Genie“, erwiderte ich, „suchen wir sofort im Waldbseerestaurant Schutz.“ Es war auch höchste Zeit, denn kaum rief ich: „Herr Wirt, zwei Bier“, da goß es draußen wie mit Mägen.

Eine halbe Stunde verging. Eine Stunde. Zwei Stunden. Unter Gesprächsthema war längst erschöpft. Wenn dieser Kerl von Wirt und bloß mal eine Sekunde allein gelassen hätte. Aber er lehnte an der Theke und gabnte. Ab und zu goß er auch den Steinbeger in die Pfanne mit Wasser und den Wasser in die Pfanne. „Haben Sie denn gar keine Angst, hier zu übernachten?“ fragte ich, heiser vor Aufregung.

„Aber nein“, lächelte sie und brühte meine Hand zurück, daß mir ein Glutstrom durch das Rückenmark rieselte.

Es regnete tatsächlich noch, man hörte es deutlich, denn es rauschte wie ein ferner Gebirgsbach.

„Herr Wirt“, befahl ich, „sehen Sie doch bitte einmal nach, wie das Wetter draußen ist.“

„Sehr wohl, mein Herr“, erwiderte er, nimmt den Hörer, ruft hinein: „Frieda, wie ist das Wetter?“

„Es regnet nach wie vor, Herr“, sagte er dann und gießt wieder seinen Korb zwischen den Apfelsprudel. Es regnete tatsächlich noch, man hörte es deutlich, denn es rauschte wie ein ferner Gebirgsbach.

„Und die Zeit verging genau wie bei Wilhelm Busch, eins zwei, im Saufschritt. Es war schon elf Uhr nachts.“ Der letzte Zug fuhr in zehn Minuten. Wir hätten ihn auch bei olympischem Dauerlauf nicht mehr geschafft.

„Teufel!“ sagte ich, aber ich konnte nicht verhindern, daß mir dabei das Blut der Erregung in die Backen schloß.



„Was machen wir bloß, der Zug ist weg.“

„Wirklich?“ fragte sie und warf einen Blick auf ihre kleine Armbanduhr, „na, so was!“

Ich war starr. Sie liebt mich über alle Maßen, dachte ich frohlockend, und griff unter dem Tisch nach ihrer Hand. So ein prachtvolles, modernes Mädchen. „Haben Sie denn gar keine Angst, hier zu übernachten?“ fragte ich, heiser vor Aufregung.

„Aber nein“, lächelte sie und brühte meine Hand zurück, daß mir ein Glutstrom durch das Rückenmark rieselte.

Julian Wolowyn Zurück in die Heimat!

von Johannes Peter Holz

3) Es war selbstverständlich — allerdings nur für den Herrn Hofrat — daß er im Jahr drei- bis viermal nach Deutschland kam. Da der Herr Hofrat natürlich niemals Geld von drüben mitbringen konnte — so sagte er wenigstens — mußte Wilhelm Fischer diese teuren Reisen jeweils finanzieren, und in den fünf Jahren der Ehe hatte ihm der Herr Hofrat den schönen Betrag von sechshunderttausend Mark bereits abgefordert. Es war ihm selbstverständlich, daß der Herr Hofrat seinen Geldschicksel.

Da lernte der Kommerzienrat in Garmisch Frau Julia verwitwete Kannegeiser kennen. Ihre herzliche, aufrechte Art gefiel ihm. Sie lernten sich schätzen und lieben.

Als sie sich im Winter das zweite Mal in Garmisch getroffen und dort gemeinsame Skitouren unternommen hatten, bei denen der Kommerzienrat zwanzig Pfund abnahm, da fand Fischer, trotz seiner Angst vor dem Hofrat, den Mut, das entscheidende Wort zu tun.

Sie sprachen sich vergnügt und herzlich aus und verlobten sich in Garmisch.

An alles dachte jetzt Frau Julia, als sie an dem Portier vorbeiging, um ihren zukünftigen Gatten aufzusuchen.

Sie hatte Wilhelm aufrichtig schätzen gelernt und erkannt, wie unglücklich er im Grund seiner Seele, und unbefriedigt er immer gewesen war. Und als sie daran dachte, einen Menschen zu umgarnen, einem tüchtigen Schaffer das Leben froh zu machen, ihm den Rücken zu stärken, damit er allem gegenüber gewachsen war, da ward ihr froh zumute.

Das Personal kam ihr mit allem Respekt entgegen. Der Herr Protokurist empfing sie persönlich und geleitete sie nach dem Privatbüro des Kommerzienrats.

Als Julia eintrat, glätteten sich die verärgerten Züge des Kommerzienrats, und er erhob sich rasch, um ihr entgegenzugehen. Er schaute dabei ein wenig, denn er war immer noch, obwohl er nur mittelgroß war, seine zweihundert Pfund.

„Das ist reizend, daß du kommst, Julia“, nahm Fischer das Wort und geleitete sie zum Sessel. „Wer glaubst du, wer eben angerufen hat? Hofrat Möbbacher!“

„Nun, und was sagt er zu unserer Heirat?“ fragte sie ruhig.

„Das kannst du dir gewiß denken, Julia!“ „Natürlich!“ entgegnete Frau Julia mit seinem Lächeln. „Der Herr Hofrat war empört, daß du den Mut fandest, ohne seine schwiegerväterliche Genehmigung zu heiraten. Er möchte dich scheinbar zu gern ein bißchen am Gängelband halten.“

„Ja, das möchte er. Es ist ihm auch drum zu tun, daß Ostas ... im Grunde nicht zu kurz kommt.“

„Das geht ihm schließlich nichts an, lieber Wilhelm. Sein Stiefsohn Ostas hat das Erbe seines Vaters aus-

gezahlt erhalten. Es betrug dreißigtausend Mark. Das ist eine Menge Geld und muß genügen. Auf dein Vermögen hat er keinerlei Anspruch mehr. Er muß damit zufrieden sein, was du ihm freiwillig gibst. Genau so sieht es ja mit meiner Tochter Greta aus. Greta hat genau so wenig Anspruch darauf wie dein Stiefsohn. Für meine Tochter ist gesorgt; du weißt genau, Wilhelm, daß uns gute Freundschaft zusammenband und daß wir den Schritt wagen wollen, weil wir beide überzeugt sind, daß wir sehr glücklich werden.“

Danforth nickte er ihr zu. „Ja, Julia, so ist es.“ „Ich bin nicht arm. Du weißt es, Wilhelm, und wirtschaftliche Gründe sind bei dieser Heirat nicht ausschlaggebend. Ich war einarm, und du warst es im Grunde genommen auch. Und so haben wir uns zusammengefunden.“

„Ja, Julia. Wirklich, so ist es!“ „Und daran mußt du immer denken, Wilhelm. Du mußt dich zusammenreißen, du bist manchmal zu weich, du darfst dir nicht alles bieten lassen. Und über das, was dein Lebensglück ausmachen soll, mußt du allein bestimmen und niemand anders darf dir dreinsprechen.“

„Ja! Denke nur, der Hofrat verlangt, daß wir die Hochzeit verschoben.“

„Natürlich, das kann ich mir denken. Er möchte mich erst mal begutachten, möchte sehen, ob ich würdig bin, der Frau Baronin nachzufolgen. Und, lieber Wilhelm, das eine sage ich dir gleich, ich bin ein sehr verträglicher Mensch, aber in unserem Haushalt darf nur ein Mensch bestimmen. Das bist du neben mir! Sonst niemand. Damit bist du doch einverstanden?“

„Mit dem allergrößten Vergnügen. Unsere Hochzeit findet übermorgen statt, und da heißt die Maus keinen Faden ab!“ Ganz energiegelicht war er mit einem Male.

„Siehst du, so gefällt dir mir“, lobte Frau Julia. „So bestimmt, so klar und bestimmt, so mußt du immer sein! Nicht so unsicher!“

„Was ist unsicher?“ fragte der Kommerzienrat erstaunt.

„Ja, das bist du ... noch, aber ich glaube, wenn wir ein Jahr verheiratet sind, dann wirst du es nicht mehr sein. Und du hast ja keinen Grund, unsicher zu sein, denn du bist was und kannst was!“

Hans Schimmelweil ist eingetroffen und steht kurz nach dem Weggang Frau Julias in dem großen Büro und wartet, bis der Bürodiener endlich gerufen, zu ihm zu kommen und zu fragen, was er wünsche.

Wenn Sie von Ihrem Frühstück einmal abkommen können, dann melden Sie mich bitte dem Chef!“ spricht Hans munter und gibt dem entsehten Bürodiener Personal Gelegenheit, sein schönes und sonores Organ zu bewundern.

Franz Vobermaier, der schleimige Kerl, der Zuträger in der Firma, steht einen Augenblick starr,

„Herr Wirt“, rief ich, „was kostet ein Fremdenzimmer?“

„Gabe ich nicht, Herr“, knurrte er mich an, „außer dem ist Vollzeitsunde.“

„Was nun?“ fragte ich die Kleine.

„Das ist gar nicht so schlimm“, sagte sie, „in sechs Stunden Zupfmarisch sind Sie bestimmt wieder in der Stadt.“

Der Verkäufer machte mir klar, was ein Rauchverzehrer ist.

„Sehen Sie, wenn Sie Gäste haben, dann verzehren Sie doch etwas bei Ihnen. Zuerst das Abendessen, dann Zigaretten und die Zigaretten. Der Rauchverzehrer macht es umgekehrt!“

„Aha! sagte ich, „der verzehrt die Gäste!“

„Nein, den Rauch.“ — Ein altes Sprichwort sagt: Je später der Abend ...

... desto voller die Gäste ...

„Nein, mein Herr, desto dichter der Rauch. Die Schwaden setzen sich zur Rechten der Hausfrau in den Gardinen fest und färben sie gelb. Deshalb schlug man sie früher nieder.“

„Ich werde ganz wie im Kopf. Wen denn, die Gäste oder die Gardinen?“

„Die Rauchschwaden. Man stellte Wasserbeden auf die Erde und holperte darüber.“

Wie praktisch. Auf einem gut durchfeuchteten Teppich könnte man mit etwas Humus und dem notwendigen Samen sicher lebenswerte Kulturen ziehen.“

„Gewiß. Aber der Rauchverzehrer macht das überflüssig. Der zieht den Rauch ganz von selbst ab, und die Gäste bleiben dann um so länger.“

„Schrecklich!“ rief ich. „Geben Sie mir so ein Ding. Ich will es ausprobieren.“

Der Abend kam heran. Ich steckte die Schnur des elektrisch durch die Augen glühenden Porzellanfaden in den Kontakt, goß Wasser mit Rosenöl in seinen Schüssel und stellte den Wasserkopf des Affen zum Empfang meiner Gäste auf. Sie kamen in Scharen und Strömen. Es kam alles so, wie der Verkäufer gesagt hatte.

Zuerst verzehrten sie die Würste, dann die Getränke, dann die Zigaretten. Sie qualmten so wütend, — schneller hätten sie die Räume nicht einnebeln können. Sie sprangen auf die Stühle, quetschten vor Vergnügen und tusterten durch den Raum. Der Einzige, der ruhig blieb, war der Affe. Er starrte die erhabene Menschenklasse aus seinen vor Begeisterung glühenden Augen an, als empfände er nichts von der notwendigen gesellschaftlichen Distanzierung.

Nun kann es sein, daß zwischen der künstlichen Tiergestaltung und dem wahren Ursprungsbild ein mythischer Zusammenhang bestand oder — was wahrscheinlicher ist, daß einer der Gäste ihn, den Affen, antaunte. Kurz, er entschloß sich, auf den Teppich zu springen, und das Wasser mit Elektrizität gibt in Verbindung

Am liebsten möchte er Löffel schmecken, um seine so mißhandelte Würde wieder geradezurichten, aber der Mann vor ihm hat Haare auf den Zähnen, das spürt er jetzt bei Hansens spöttisch munterem Blick.

Und so sagt er nur: „Mit welchem Chef wünschen Sie ... von welchem Chef wünschen Sie empfangen zu werden?“

„Mit Herrn Fischer, der hier dem Unternehmen vorsteht.“ Herrgott, Sie werden doch Ihren Chef kennen! Herr Fischer wartet auf mich! Ich bin der neue Farbmeister! Hans Schimmelweil!

Sensation im Büro.

Alles macht Stillelagen und mustert den festen Sprecher.

Man könnte in diesem Augenblick eine Stednabel fallen hören.

Denn Hans spricht laut und deutlich, daß es so gar der Protokurist in seinem Glasverschlag hört.

Und Hans ... spricht von dem Chef wie von einem simplen Herrn Fischer ... man bedenke, vom Kommerzienrat, vom Generaldirektor ... und von Herrn Dr. h. c. ... einfach von Herrn Fischer.

Das ist noch nicht dagewesen!

Der neue Farbmeister ist es! Im! Jung und statisch! Wohlgefällig mustert ihn das weibliche, mißtrauisch das männliche Personal.

Herr Sebastian Störtebeker steht erregt wie ein Rutenbalken auf. Für ihn kommt der Herr Kommerzienrat gleich nach dem lieben Gott — böse Zungen behaupten, noch vorher — und der neue Farbmeister wagt respektlos den Chef nur als Herrn Fischer zu bezeichnen.

„Sie meinen den Herrn Generaldirektor und Kommerzienrat Doktor Fischer!“ spricht der Bürodiener empört. Er tut, als wenn seine Würde und nicht die des Chefs auf dem Spiele stünde.

„Berechnen Sie sich keine Verärgerung ab!“ entgegnete Hans lachend. „Melden Sie mich!“

Und der Bürodiener geht tatsächlich erschlagen ans Telefon und meldet Hans.

„Sie sollen einen Augenblick warten!“ spricht Franz Vobermaier dann gnädig.

Hans nickt und läßt sich auf dem Stuhle nieder, der für das Publikum bereitsteht.

„Herr Schimmelweil soll kommen!“ ruft der Kommerzienrat in den Hören.

Fräulein Körner, die eben zum Diktat befohlen worden war, will sich diskret zurückziehen.

Aber er winkt ab. Sie soll bleiben! Es macht sich gut, wenn er einen Besuch empfängt, so quasi mitten in der tiefen Arbeit drin.

Er tut desinteressiert, und als die Türe geht, da mündet er nur flüchtig den Kopf.

Da geschieht etwas Unerhörtes.

Etwas, was dem Kommerzienrat einfach die Rebe verflücht.

„Guten Morgen, Herr Fischer!“ Klingt es an sein Ohr. Einfach, vernünftig und durchaus respektvoll, vielleicht eine Note zu munter gefagt.

Aber ... es genügt!

Ein Mensch, einer, der hier in dem Betriebe schaffend will, der wagt es, alle mühsam errungenen Titel des Chefs einfach zu ignorieren!

Der Kommerzienrat schnappt buchstäblich nach Luft. Die kleine Körner ist ebenso fassungslos, aber ... dann leuchten die Augen auf, und mit einem Blick der Bewunderung sieht sie auf Hans.

„Ja ich“, nickte ich erschüttert, „aber Sie, das ist es.“

„Ich bleibe natürlich hier“, erklärte sie, „denn ich bin ja hier zu Hause. Papa, der Herr will gehen“, rief sie dann dem Mann an der Theke hinüber.

Wir aber flüsterle sie noch rasch ins Ohr: „Es regnet gar nicht mehr, mein Herr. Was da seit vier Stunden regnerisch rauscht, ist nur unsere defekte Wasserleitung.“



Doppelsilbenrätsel

a — be — er — ge — ge — gen — gen — hat
la — le — lo — lo — me — ni — nu — po
por — pran — rie — sel — sie — so — ten
tes — to — us — wart — wohl — zo

Aus diesen 29 Silben sind 10 Wörter zu bilden. Hat man aus diesen geschickt je eine Silbe ausgeguckt und aneinandergereiht, so ergibt sich ein altes volkstümliches Sprichwort in Form eines sich reimenden Zweizeilers. Bedeutung der Wörter:

Abkürzungsart

Des Oheffens Vater

Stimme zwischen Alt und Sopran

Westfälische Stadt

Erzbischof von Mainz

Salzpfanne

Berühmte deutsche Filmdarstellerin

Italienische Hafenstadt

Gehalt in „Hamlet“

Die Zeit, in der wir leben

Der Kommerzienrat winkelt der kleinen Körner, und sie schlüpft wie ein Wiesel hinaus.

Dann pflanzt er sich vor Hans auf und sagt, während die Empörung in ihm rumort: „Herrr ...!“

„Schimmelweil, Hans Schimmelweil!“ fällt ihm Hans munter ins Wort und lacht dazu. „Bischof so milder Name, bischof ungewohnt, aber hat ja nichts mit der Arbeit zu tun! Nicht wahr, Herr Fischer!“

„Ich finde ...!“

„Dah ich noch etwas jung bin!“ fällt Hans wieder ein, der ganz deutlich gespürt hat, was in dem Chef vor sich geht, daß er sich wie von einem Pöbelher untergeordnet vorkommt. „Das gibt sich, und das spielt ja auch nicht die Rolle! Hauptsache ist die Arbeitsleistung! Meinen Sie nicht auch, Herr Fischer?“

Die beiden Männer sehen sich an.

„Sie gestatten, daß ich Platz nehme, Herr Fischer?“ Und als das einfache Wort „Herr Fischer“ zum dritten Male gefallen ist, da wagt der Generaldirektor mit einem Male nicht mehr, aufzumucken.

„Ja, bitte!“ sagte er beinahe befangen.

„Also, da sind Sie, Herr Schimmelweil!“

„In Persona grata, Herr Fischer! Und ich kann gleich anfangen, wenn es Ihnen recht ist!“

„Es ist mir recht! Aber ... gestatten Sie eine Frage!“

„Nebe! Bitte, fragen Sie!“

„Ist Ihnen bekannt ... ich meine ... daß ... daß ich Kommerzienrat bin?“

„Allerdings! Muß Ihnen eine Stange Geld gekostet haben!“

„Ja ... allerdings! Aber ich bin auch Generaldirektor!“

„Das weiß ich!“

„Warum nennen Sie mich drum nicht bei meinen Titeln?“

Hans reißt die Augen auf und tut furchtbar verwundert.

„Wie bitte? Aber, Herr Fischer, legen Sie wirklich Wert darauf?“

„Ich lege Wert darauf!“ Der Kommerzienrat, Generaldirektor Dr. h. c. brüllt es förmlich.

Dann aber schüttelt Hans bestimmt den Kopf. „Das können Sie nicht von mir verlangen! Ich habe Titel, diese Ausbaugehälber, die zum guten Teile nur eine Geldfrage sind!“

„Herr Schimmelweil ... ich muß bitten!“

„Doch, doch, Herr Fischer ... nur ein Ausbaugehälber! Wenn ich deutlicher werden soll, eine ... Sundemarle!“

„Das ist ...!“

„Die Wahrheit! Leider!“

Der Kommerzienrat geht wie ein wütender Löwe in seinem Zimmer hin und her.

„Herr ... Schimmelweil ...!“ spricht er schließlich mit zitternder Stimme, die vor Aufregung überknappst. „Warum sind Sie eigentlich von Ihrer Firma fort?“

„Weil der Chef ein Kommerzienrat war, der von dem ganzen Kram nicht einen Deut verstand, der aber ... Generaldirektor angereicht sein wollte! Und Kommerzienrat dazu! Und ich habe diese Titel! Ja, ich habe sie; Denn sie liegen meistens! Sie täuschen bei so vielen Menschen, wo nichts dahinter steht, eine Bedeutung vor, die nicht da ist!“

(Fortsetzung folgt)



Aufnahmen: Weltbild (2), Hrch. Hoffmann (1)
Links: Mit 57,22 Meter stellte der deutsche Olympiaflieger Hein beim Leichtathletik-Länderkampf Deutschland-Schweden einen neuen deutschen Rekord im Hammerwerfen auf. — Mitte: Altmeister William Tilden (links) holte sich in Berlin die Weltmeisterschaft der Tennislehrer. — Rechts: Sieger und Besiegter. Der Deutsche Meister im Hürdenlaufen, Erwin Wegener, beglückwünscht den Schweden Lidman zu seinem Siege im 110-Meter-Hürdenlaufen

4.33,6 Minuten, 2. Fischer, Paul (Vergen-Hiltrop) 4.34,5 Minuten, 3. Müller (SS-Sportgemeinschaft Bochum) 4.43,8 Minuten.
Schwimmsport, weibliche Jugend: 1. Brune (Jahn Luerenburg) 1.35 Meter, 2. Seidemann (Jahn Luerenburg) 1.30 Meter, 3. Seindorf (V. Weimar) 1.20 Meter.
3x1000 Meter, Männer: 1. Edelshahwerke Bochum 8.53,4 Minuten, 2. Edelshahwerke Dortmund 8.54,6 Min., 3. Jahn Luerenburg 8.56 Min.
Männliche Jugend, 4 Teilnehmer: 1. Derner Turnklub 5.25, 2. Turnverein Bochum 18.48 4.85 Meter.
Männliche Jugend, 6 Teilnehmer: 1. V. Bochum 18.48 6.21 Meter, 2. SS-Sportgemeinschaft Bochum 6.20 Meter.
4x75 Meter Hürdenlauf, Männer, 1905/1899: 1. Weltfalia Berne 61 Sekunden, 2. Postsportverein Bochum 61,4 Sekunden.
Schleuderballwerfen der Frauen: 1. Schulze (Derner Turnklub) 39,8 Meter, 2. Marfert (V. Wanne 85) 39,4 Meter, 3. Brune (Jahn Luerenburg) 38,9 Meter.
10-Meter-Pau, männliche Jugend, 1919/20: 1. Rewig (SS-Sportgemeinschaft Bochum) 11,2 Sekunden, 2. Wendt (Derner Turnklub) 11,9 Sekunden, 3. Vutler (Edelshahwerke Dortmund) 12,1 Sek.
100-Meter-Lauf, männliche Jugend, 1921/22: 1. Bessel (Derner Turnklub) 11,9 Sekunden, 2. Ziebert (Edelshahwerke Dortmund) 11,9 Sek., 3. Zenzl (Bochum 48) 12,1 Sekunden.
100-Meter-Lauf, Männer: 1. Rewig (Sportgem. SS Bochum), 2. Ziege (Eintracht Dortmund) 11,4 Sek., 3. Rittl (Derner Turnklub) 11,5 Sek., 3. Ziege (Derner Turnklub) 11,5 Sek.
Vereinskampf, 11 Teilnehmer: 1. Edelshahwerke Dortmund 5,49,8 Minuten, 2. Derner Turnklub 5,56,6 Min., 3. Jahn Luerenburg 5,57,2 Min.
Die Weichhülle
Männer, Oberstufe, Klasse I: 1. Veremann, Paul (SS-Sportgemeinschaft Bochum) 56 Punkte, 2. Ede, Rik (Derner Turnklub) 56 Punkte, 3. Seiger, Karl (V. 48) 54 Punkte, 3. Böbel, Wilhelm (SS-Sportgemeinschaft) 53 Punkte, 3. Vogt, Arnold (Edelshahwerke Dortmund) 53 Punkte, 4. Strammann, Karl (SS-Sportgemeinschaft) 52 Punkte.
Männer, Klasse II, Mittelstufe: 1. Hoops, Hugo (V. Freien) 54 Punkte, 1. Groten, Willi (Postklub) 54 Punkte, 2. Rittl, Erwin (Derner Turnklub) 53 Punkte, 3. Zieba, Erich (V. 48) 49 Punkte, 3. Weinel, Willi (Jahn Luerenburg) 49 Punkte, 3. Fischer, Paul (Jahn Luerenburg) 49 Punkte, 3. Zedemich, Hans (Postklub) 49 Punkte, 4. Weimann, Rik (Derner Turnklub) 48 Punkte, 4. Brune, Otto (Jahn Luerenburg) 48 Punkte, 4. Ziebert, Heinz (V. 48) 48 Punkte, 4. Seimann, Heinz (Postklub) 48 Punkte.
Männer, Klasse III, Unterstufe: 1. Zimon, Willi (Weltfalia Berne) 59 Punkte, 2. Gräuer, Ernst (V. 48) 54 Punkte, 3. Vogt, Rik (V. 48) 51 Punkte, 3. Weinel, Robert (Derner Turnklub) 51 Punkte, 4. Ziebert, Robert (Derner Turnklub) 51 Punkte, 5. Ziebert, Josef (Postklub) 49 Punkte.
Dreikampf der männlichen Jugend, Jahrgang 1919/20: 1. Seimann, Rik (V. 48) 91 Punkte, 2. Bessel, Hans (Derner Turnklub) 80 Punkte, 3. Harnmeier, Helmut (Minister Stein) 77 Punkte, 3. Harnmeier, Helmut (Minister Stein) 77 Punkte, 4. Lepphoff, Hubert (Edelshahwerke Dortmund) 75 Punkte, 5. Zedert, Hermann (Minister Stein) 75 Punkte, 6. Neuhäus, Manfred (V. 48) 74 Punkte.
Dreikampf der männlichen Jugend, Jahrgang 1921/22: 1. Zenzl, Rik (V. 48) 91 Punkte, 2. Bessel, Hans (Derner Turnklub) 80 Punkte, 3. Harnmeier, Helmut (Minister Stein) 77 Punkte, 3. Harnmeier, Helmut (Minister Stein) 77 Punkte, 4. Lepphoff, Hubert (Edelshahwerke Dortmund) 75 Punkte, 5. Zedert, Hermann (Minister Stein) 75 Punkte, 6. Neuhäus, Manfred (V. 48) 74 Punkte.

Punkte, 6. Riese, Siegfried (V. 48) 74 Punkte.
Dreikampf der Frauen, Klasse I: 1. Schulze, Erni (Derner Turnklub) 74 Punkte, 2. Zieba, Erich (V. 48) 69 Punkte, 3. Ede, Rik (V. 48) 68 Punkte, 4. Marfert, Gitta (Turnklub Berne) 67 Punkte, 5. Seiger, Erwin (Jahn Luerenburg) 65 Punkte.
Dreikampf der weiblichen Jugend, Jahrgang 1920/21: 1. Brune, Mädchen (Jahn Luerenburg) 64 Punkte, 1. Rottmann, Gertrud (Wattenfeld 01) 64 Punkte, 2. Walter, Grete (Derner Turnklub) 60 Punkte, 2. Rottmann, Grete (Wattenfeld 01) 60 Punkte, 3. Rittl, Gitta (Derner Turnklub) 59 Punkte, 3. Rittl, Gitta (Derner Turnklub) 59 Punkte, 4. Rottmann, Trude (Derner Turnklub) 58 Punkte, 5. Rittl, Grete (Wattenfeld 1882) 57 Punkte, 5. Rittl, Grete (Wattenfeld 1882) 57 Punkte.
Dreikampf der weiblichen Jugend, Jahrgang 1922/23: 1. Rittl, Grete (Jahn Luerenburg) 60 Punkte, 2. Rittl, Grete (Jahn Luerenburg) 58 Punkte, 2. Rittl, Grete (Jahn Luerenburg) 58 Punkte, 3. Rittl, Grete (Jahn Luerenburg) 56 Punkte, 3. Rittl, Grete (Jahn Luerenburg) 56 Punkte, 4. Rittl, Grete (Jahn Luerenburg) 54 Punkte, 4. Rittl, Grete (Jahn Luerenburg) 54 Punkte, 5. Rittl, Grete (Jahn Luerenburg) 54 Punkte, 5. Rittl, Grete (Jahn Luerenburg) 54 Punkte.

Elle (Turnklub Weimar) 54 Punkte, 5. Rittl, Grete (Turnklub Weimar) 54 Punkte, 5. Rittl, Grete (Turnklub Weimar) 54 Punkte.
Dreikampf der Altersklassen, Jahrgang 1905/1899: 1. Rittl, Grete (Turnklub Weimar) 54 Punkte, 2. Rittl, Grete (Turnklub Weimar) 54 Punkte, 3. Rittl, Grete (Turnklub Weimar) 54 Punkte, 4. Rittl, Grete (Turnklub Weimar) 54 Punkte.
Dreikampf der Altersklassen, Jahrgang 1898/1893: 1. Rittl, Grete (Turnklub Weimar) 54 Punkte, 2. Rittl, Grete (Turnklub Weimar) 54 Punkte, 3. Rittl, Grete (Turnklub Weimar) 54 Punkte, 4. Rittl, Grete (Turnklub Weimar) 54 Punkte.
Dreikampf der Altersklassen, Jahrgang 1892 und älter: 1. Rittl, Grete (Turnklub Weimar) 54 Punkte, 2. Rittl, Grete (Turnklub Weimar) 54 Punkte, 3. Rittl, Grete (Turnklub Weimar) 54 Punkte, 4. Rittl, Grete (Turnklub Weimar) 54 Punkte.

Fortuna schwebte über den „Störchen“



Zeichnung: Gerda Schmidt
Germania Bochum ist beim Kampf um den Tschammer-Pokal in Berlin in eine Fallgrube gestürzt

REICHSSENDER KÖLN

MITTWOCH
10.00 Das musikalische Opfer (Von München). Hörsamen um die Begegnung Friedrichs des Großen mit Johann Seb. Bach.
12.00 Die Werkpaule. Uebertragung aus den Vereinigten Glanzhofwerken in Oberbach bei Heinsberg. Die Werkpaule (Heinrich Heiter).
13.15 Aus einem alten Notenbuch (Von Stuttgart). Hilde Meier-Guthardt (Soprano); Hans Hofele (Bariton); Erich Herrmann (am Flügel); die Stuttgarter Volksmusik.
14.15 Artikel von Zwei bis Drei (Von Deutschland-Jenber).
15.00 Monchauer Dütchen und Rechlöcher. Eine Kinderstunde mit Monchauer Kindern.
16.00 Wir treiben Familienforschung.
16.30 Nachmittagskonzert. Das Weltmarkt-Orch. (Hochel Grümmer). 1. Vorspiel zu „Münchbl.“ (Hochel). 2. Ballettfolge (Hochel-Notiz). 3. Albumblatt (Wagner). 4. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer (Joh. Strauß). 5. Erlenhügel, Walzer (Kublan). 6. Intermezzo aus „Tausend und eine Nacht“ (Joh. Strauß). 7. Melodien aus „Der Bettelstudent“ (Hochel). 8. Verzeuße (Hochel). 9. Komposit, March (Hochel).
17.10 Deutsch für Deutsche. Nachener Mundart.
18.00 Liebe zur Heimat. Von Wald und Feld und alten Bauernhäusern.
18.15 Musik unserer Zeit. Werke von Paul Kalkb. Willi Engelmann-Gilkrath (Soprano); Trude Gaus-feller-Halecki (Soprano); Reinhard Frische (Flöte); am Flügel: der Komponist. 1. Drei Lieder nach Gedichten von Theodor Storm: a) Schließe mit die Augen beide; b) Im Volkston; c) Nun sei mir heimlich art und lieb. 2. Divertimento für Harfe und Klavier.
18.50 Die Schürre.
19.00 Musik zum Feierabend. 1. Vorspiel zu „Die verkaufte Braut“ (Metana). 2. Accelerationen, Walzer (Joh. Strauß). 3. Zwischenaktmusik aus „Mignon“ (Thomas). 4. Ruffnader-Folge (Tschai-fowski). 5. Einzugsmarsch aus „Der Zigeunerbaron“ (Joh. Strauß).
19.45 Momentaufnahme.
20.10 Kirmes im Dorf. Pantomime (Leo Einfeldt) und die Pantomime. Punkte Kirmesbilder aus dem Monchauer Land.
22.30 Wer macht mit? (Von Breslau). Unterhaltung u. Tanz (Unterhaltungsschreiber (Emil Gilnit) und allerlei Solisten.
Deutschlandsender: 18.00: Klaviermusik. — 19.00: Unser jugendes, klingendes Frankfurt. — 20.15: Martha Ring — Louis Graueure — Michael Nauchteit. — 21.15: Der Tag klingt aus. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00: Unterhaltung und Tanz.



Von links nach rechts: 1. Bild: Eine Straße wird von Kampfstoffen gereinigt. — 2. Bild: Flakgeschütz auf der Umwehrung des Reichsportfeldes. — 3. Bild: Vom Dach des Reichsluftfahrtministeriums beobachteten Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Reichsluftfahrtminister Generaloberst Göring sowie der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, General Stumpf, den Verlauf des Luftangriffs der roten Partei auf Berlin und die Abwehr. — 4. Bild: Nach dem Fliegeralarm: Alle Straßen waren innerhalb weniger Minuten wie ausgestorben

Alle Aufnahmen: Weltbild

Würden Euer Exzellenz sich in den Oeltopf bemühen?"

Sprichwörter mit Zopf

Chinesische Volkssprüche und ihr Sinn

Es soll Chinesen geben, die aus Sprichwörtern ihres Heimatlandes flug werden. Obwohl es allein in der Provinz Hien mehr Gelehrte als in ganz Europa gibt, verfügen die Söhne des Landes der Mitte über kein einziges Wort, aus dem sie die zum Verständnis nötigen Unterlagen ableiten könnten. Das Sprichwörter und Redensarten ablesen könnten. Das einzige heute noch vorhandene Werk, eine chinesische Enzyklopädie von „nur“ 22 877 Bänden, die von 25 Direktoren und 2169 Angestellten auf Veranlassung des Ming-Kaisers Yung Li geschrieben wurden, befindet sich im Britischen Museum, und außer diesem „Handbuch“ existiert nur noch ein kleineres Geschichtswerk, dessen 500 Bände wohl bequem zwei Waggonen füllen würden, dafür aber niemandem zugänglich sind.

„Zerstört“ schienen die Professoren in China nur in seltenen Fällen gewesen zu sein. „Er kann im Vorbeigehen eine Grabinschrift lesen!“ sagt man, wenn jemand ganz besonders flug, also aufnahmefähig und damit „gelehrt“ ist — eine chinesische Grabinschrift besteht nämlich meist aus mehreren hundert Zeichen!

„Um drei Räte zu töten, genügen zwei Pfirsiche“, sagt man in China noch heute, wenn man auf jemanden ansprechen will, der gern mehrere Zeitgenossen zugleich schädigen will, ohne sich dabei weh zu tun. Das historische Beispiel dafür lieferte Yen Ping, ein Minister des Herrschers von Ch'ü, der drei der politisch einflussreichsten Generale um die Ecke brachte, indem er bei einem Gartenfest den Regenten veranlaßte, zwei Pfirsiche als Ehrung für die beiden seiner Ratgeber auszuheben, die ihrer eigenen Ansicht nach die größten Verdienste aufzuweisen hatten. Erwartungsgemäß meldeten sich zwei der ominösen drei Generale, aber die Pfirsiche und wurden von den Verdiensten des dritten Militärs, der jetzt erst seine Taten aufzuzählen begann, an die Wand gedrückt. Nach chinesischem Ehrenkodex gab es auf diese Demütigung nur eine Antwort: die beiden Pfirsichesser begingen Selbstmord, und der Dritte folgte ihnen nach — aus Entrüstung darüber, daß sich seine Kameraden wegen eines Pfirsichs geopfert hatten!

„Würden Euer Exzellenz sich in den Oeltopf bemühen?“ ist eine höflichere Formel für unter: „Als ob ich die nicht kenne, Mann!“ Ein Ming-Kaiser wollte einen seiner Minister, der mehr in seine Tasche regiert hatte, als nach vermeintlich werden konnte, seine nimmermüde Unermüdlichkeit zu verheben geben und bestellte einen im Rang tiefer stehenden Beamten mit dieser dankenswerten Mission. Nach einigem Ueberlegen verfügte sich der mit einer längeren Liste, auf der sämtliche Defizitposten des Budgets nach Paragraphen geordnet aufgeführt waren, zu dem Minister, um ihn gebührend zu befragen, was nach dessen Meinung mit dem Ueberbesser dieses Minus-Saldos zu geschehen hätte. „Hier kann nur ein Oeltopf helfen“, meinte der

hohe Herr. „Man sehe den Schwindler hinein, mache ein Feuer an — wenn das Oel lange genug gekocht hat, kann man ja sehen, was von dem Mann übriggeblieben ist!“ Daufend erhob sich der Beamte, rollte die Liste zusammen. „Noch eins!“ meinte er im Aufbruch. „Würden Euer Exzellenz geruhen, sich glücklich in den eben erwähnten Oeltopf zu begeben?“

Wenn etwas verlorst ist, läßt es sich schwer wieder reparieren. Ausgegossenes Wasser ist nicht wieder einzusammeln“, sagt der Chineser und denkt dabei an Chu Mao Chen, der ein Gelehrter und so arm war, wie nur je ein Geisteslicht unter der Han-Dynastie sein konnte. Seine Frau sah den Fall für hoffnungslos an und bat, sie zu „entschuldigen“, das heißt, sie packte ihr Bündel und ging. Daß diese Scheidung vorzeitig war, merkte sie, als ihr Mann es zum Präfixen und Baffalaurus erlitten Grades gebracht hatte. „Da bin ich wieder“, sagte sie daher eines Tages und tat, als ob nichts geschehen wäre. Der Baffalaurus war anderer Meinung und brachte dieses jährlühnd durch die Blume zum Ausdruck, indem er ein Glas Wasser ausgoß und seine „Chemalie“ bat, es vom Boden wieder aufzusammeln.

Auf einen Gelehrten geht auch das Sprichwort. In Massen, wie die Körner einer Wagenladung Mais!“, zürd, wofür man in Amerika etwa „Bei uns aber...“ sagt. Dem Ganzen liegt ein Gelehrtenstreit zugrunde.

Achtzig Minuten das Herz in der Hand

Ungewöhnliche medizinische Eingriffe — Gehirnoperation beseitigt verbrecherische Anlagen

Dr. Deffrie, ein Mailänder Chirurg, hat die Spezialität Italiens mit der aufsehenerregenden Welterfahrung überbracht, daß es ihm gelungen sei, das Herz eines fünfjährigen Mannes achtzig Minuten lang außerhalb des Körpers zu behandeln, um es dann ohne Schaden für den Patienten wieder in den Körper einzuheften. Durch diesen Eingriff habe er dem Patienten das Leben gerettet und die Gesundheit wiederhergestellt. Ein Tages sei ein Kranke zu ihm gekommen, der an Herzbeutelentzündung gelitten habe. Da eine andere Behandlungsweise ausichtslos schien, habe er die Operation vorgenommen. Er habe zwei Wochen lang das Herz herausgenommen, um es behandeln zu können. Achtzig Minuten lang habe er den an den Adern und Muskelfäden hängenden Herzbeutel samt Herz in seinen Händen gehalten, um die krankhaften Veränderungen zu entfernen. Der erst 5-jährige Knabe behauptet, daß die Operation völlig gelungen sei; es sei dies der erste erfolgreiche Fall seiner Art.

Von einer anderen medizinischen Sonderheit, die nicht weniger selten vorkommt, wird aus der amerikani-

ber in die Zeit der „Drei Königreiche“ fällt. Damals schied der Regent von Szechuan seinen bedeutendsten Wissenschaftler an den Hof des Prinzen Han Hien Ti. Um zur Audienz vorgelassen zu werden, mußte Chan Sung sich beim Hofmeister und General Tsao Tsao anmelden, der aber trotz seines Hofamtes über derart grobe Manieren verfügte, daß Chan Sung schwor, sich auf um so feinere Art rächen zu wollen. Geschickt wußte Chan Sung das Gespräch auf Kriegskunst — das Stedenpferd Tsao Tsao — zu bringen, prompt zog Yang Hui eine noch ungebrachte dreibändige Abhandlung aus der Tasche, die von Tsao Tsao verfaßt und gerade beendet worden war. Chan blätterte sie kritisch durch, schüttelte dann betrübt den Kopf. „Tsao Tsao kann das nicht geschrieben haben, Euer Gnaden — vielleicht vor vielen Menschenaltern einmal ein bett-lägeriges Kind! Ganz veraltet, ganz simpel, was Sie mir da zeigen.“ — „Verleumdung!“ bezwang sich der andere. Chan Sung lächelte verbindlich. „Bei uns in Szechuan kennen schon die kleinen Kinder dieses Buch auswendig!“ Zum Beweis begann er sämtliche drei Bände aufzulegen, obwohl er sie nie im Leben vorher gelesen hatte, nachdem er keine Seite ausgelassen hatte. Yang Hui, der ihn durchschaute, flammte ver-wirrt: „... Und es gibt noch mehr solche Gelehrte wie Euer Gnaden in Szechuan?“ „In Massen, wie Körner einer Wagenladung Mais!“ verbeugte sich höflich Chan Sung und ging, ohne aufgehalten zu werden.

Der Fleet Street Chor wieder in Deutschland. Der Londoner Fleet Street Chor, der durch beachtliche musikalische Leistungen anlässlich seines vorjährigen Gastspiels in Deutschland bei Presse und Publikum begeisterte Anerkennung gefunden hat, wird angeführt dieses Erfolges auf Einladung der Deutsch-Englischen Gesellschaft in Kürze eine zweite Konzertreise nach Deutschland unternehmen.

Verbrechereigenschaften, die ihn zu einem gefährlichen Dieb der Gesellschaft machten. Er hat dieses Verbrechertum aber immer schon als eine Krankheit empfunden, unter der er litt und die er gar zu gern loswerden wollte. Jetzt will er, um sich von ihr zu befreien, auch das Risiko des Todes laufen, denn, so sagt er, „ich werde ja sonst eben schnell mein Leben verlieren, nur auf andere Weise — durch den Dofter“. Und der Staatsanwalt unterjügt seinen Ruch, befürwortet auch die Freigabe der hohen Operationskosten durch den Staat, mit der Begründung, daß Elliot sonst wohl noch weitere Tausende von Dollars Fährungs- und Haftkosten verursachen würde.

Was mancher nicht weiß!

Ein einziger Spulwurm legt 60 Millionen Eier ab. In China kostet die beste Sorte Tee nur etwa 50 Pfennig das Kilo.

Der Vogel Strauß kann nicht fliegen, läuft aber schneller als ein Pferd.

In Asien wohnt mehr als die Hälfte der gesamten Bevölkerung der Erde.

Das Blut legt auf dem Wege durch die Adern in jeder Sekunde fünfzehn Zentimeter zurück.

Den Patentämtern werden jährlich etwa hundert neue Erfindungen zur Prüfung eingebracht.

Ein ausgewachsener Walfisch wiegt soviel wie 60 Elefanten, nämlich 150 Tonnen.

Bananen haben über 70 Prozent Aderergaß.

Es gibt Raupen, die in einem Monat das Sechshundertfache ihres Gewichts freileben.

Das Herz eines normalen Menschen macht täglich ungefähr 90 000 Schläge.

In Peru wächst Baumwolle in zwölf verschiedenen Färbungen.

In jedem Kubikmillimeter Luft können eine Million Bakterien leben.

Auf der Erde gibt es etwa 40 000 verschiedene Fliegenarten.

Eine Bienenkönigin legt 6000 bis 10 000 Eier.

In Deutschland sterben täglich durchschnittlich 2000 Menschen.

Zu der Inselgruppe der Philippinen gehören insgesamt 6000 Inseln.

Der Mensch sondert täglich ungefähr eineinhalb Liter Harn ab.

Geschichtstafel

21. September

1838 Erste preussische Eisenbahn zwischen Berlin und Potsdam eröffnet.
1860 Der Fotograf Arthur Schopenhauer in Frankfurt am Main geboren (gestorben 1888).
1890 Der Alltagskünstler Max Tarnowski in Dresden geboren (gestorben 1916).

47M
SPARTA
Der Haut-Creme
für jeden Zweck

Der Schwur

KRIMINALROMAN
VON
HORST SIGMAR

26) „Nanu, Doktor“, rief Dule erstaunt, „Komplexe? Für einen Mediziner sind Sie viel zu gefühlvoll. Sie glauben doch nicht etwa, daß ich nur aus einer Laune heraus so handle? Ach, sage Ihnen, es geht hier um Tod und Leben. Und da dürfen Kleinigkeiten keine Rolle spielen. Wenn wir den Dorken eingeweiht hätten, würde jeder in seinem Gesicht lesen können, was los ist, und mein ganzer schöner Plan wäre wirkungslos verpufft.“

„Aber“, machte sich Geoffroy jetzt bemerkbar, „was willst du denn damit nur erreichen, daß du solche lächerlichen Gerüchte in die Welt setzt?“

Dule verzog sein Gesicht, aber man konnte nicht erkennen, ob vor Schmerzen oder aus Spott. „Mein lieber Geoff“, erwiderte er dann, „das sollst du doch eigentlich wissen. Du hast doch auch Erfahrung in solchen Sachen!“

Der Arzt hatte keine Ahnung von den spannenden Geschichten, für die Dr. Gordon hin und wieder verantwortlich zeichnete, und fand deshalb keine Erklärung dafür, weshalb der Mann plötzlich bis an den Hals anfangs hinaus rot anlief und seinem Freunde giftige Blicke zuwarf.

Trent achtete nicht darauf und sprach weiter. „Den einzigen Zweck, den ich damit verfolge: ich will diesen Verbrecher zu einer unüberlegten Handlung hinreizen. Er ahnt gewiß bereits, daß ich ihn kenne, aber er weiß auch, daß ich ihm nichts beweisen kann. Doch vielleicht ist er in diesem Punkte nicht ganz sicher. Ich hoffe es wenigstens. Und dann ist jetzt für ihn der günstigste Augenblick zum Handeln gekommen. Entweder um mich vollständig aus dem Wege zu räumen, bevor ich wieder sprechen kann, oder aber um sich selbst in Sicherheit zu bringen.“

Er wandte sich an den Direktor. „Hoffentlich haben Sie den Zeitungen die genaue Lage meines Krankenzimmers angegeben...“

„Wirklich smarte Jungs!“ meinte er beifällig. „Sie sieht verdammt so aus, als hätten sie die ganze Nacht in den Büchern gelegen und nur auf diesen Augenblick gewartet!“

Geoffroy blickte über Trents Schulter und nickte nachdenklich. „Ja“, stimmte er bei, „das sind noch dienstfertige Leute. Ich glaube nicht, daß einer unter ihnen ist, den ein hübsches Lächeln dazu bringen könnte, seine Pflicht zu vernachlässigen.“ — Wie bei gewissen anderen Leuten...“ fügte er anzüglich hinzu.

Dule fuhr herum. „Du verzögerst zümmel!“ brüllte er, und sein rechter Fuß verließ plötzlich den Boden.

„Auf!“

In seinem Born hatte Trent nicht daran gedacht, daß er nur leichte Pantoffel trug, und Geoffroy, dieser Schläfer, hatte verdammt harte Knöchel.

Da stand nun der große Detektiv auf einem Bein, hielt den rechten Fuß in beiden Händen und rieb seine schmerzende große Zehe, die sich bei der letzten Transaktion zu weit vorgewagt hatte.

Gordon blickte sich auf sicherer Entfernung dieses einzigartigen Schauspiel, und ein Ausdruck wüßstlicher Schadenfreude machte sich auf seinem Gesicht breit.

„Ah“, machte er grinsend, „das also ist deine Achillesferse!“ Ein Glück, daß die keiner von den smarten Jungs draußen sehen kann, sonst würdest du morgen dein entzündetes Konterfei in sämtlichen Zeitungen finden. Unter dem Motto: „Solche Wüßstler wollen wir haben!“ Unterleitet: Der berühmte Kriminalist Dule Trent bei seiner Lieblingsbeschäftigung in seinem Heim!

Es ist immer gefährlich, einen wilden Stier zu reizen! Aber Geoffroy war auf der Hut, und so klatschte Dules mit furchtbarer Wucht geschleuderte Pantoffel harmlos gegen die weitestgehende Wand.

Trent, Gordon und der Direktor des Dulwicher Krankenhauses waren um den Frühstückstisch versammelt. Dule bestrich behäbig eine Schnittke mit der wundervollen Erdbeermarmelade und steckte sie in den Mund. „Sie schmeckt ihm ausgezeichnet, und er fühlt sich äußerst behäbig.“ Er war gerade bei der achten Schnittke, als er sich an den Arzt wandte.

„Haben Sie zufällig ein paar Ratten im Hause?“ fragte er und ließ mit andächtig geschlossenen Augen die fabelhafte Marmelade auf der Zunge zergehen.

Der Arzt machte ein Gesicht, als habe ihn eben die Nachricht erreicht, ihm sei wegen seiner abstoßenden Ohren der Doktorgrad entzogen worden.

„Ob ich was habe?“ entsetzte er sich. „Ob er was hat?“ erholte Mr. Gordon.

„Herr des Himmels!“ ächzte Dule und verdrehte ergeben die Augen. „Die gemeine Ratten...“ Säuge- tier... etwas größer als ein Floh... nicht ganz so groß wie ein Ochse... vier trumme Beine, an jeder Ecke eins... graues, behaartes Fell... langer, nachter Schwanz... wenn man drauf tritt, quiescht es und heist...“ fragte Geoffroy verblüfft. — der Schwanz?

„Nein, du löcherfressende Motte, der spike, mit scharfen Zähnen bewehrte Kopf... außerdem, wenn gereizt, angeblich giftiger Biss... ferner...“

Der Arzt hob abwehrend beide Hände. „Um Gottes willen, hören Sie auf, Mister Trent“, beschwor er ihn lachend, „ich weiß jetzt wirklich, was Sie meinen!“

„Na also!“ Dule atmete erleichtert auf. „Es ist tatsächlich wie verheißt“, meinte er dann und schüttelte traurig den Kopf, „ich kann die einfachsten Dinge sagen, und kein Mensch versteht mich.“

Geoffroy orientierte sich hin. Er wußte ganz genau, daß sein Freund mit Absicht solch verblüffende Fragen stellte, weil es ihm Spaß machte, andere Leute zum Narren zu halten. Er ärgerte sich nur, daß er selbst immer wieder darauf hereinfiel.

„Nein“, entgegnete jetzt der Direktor auf Trents Frage, „wir haben hier kein Versuchslaboratorium, aber wenn Sie wirklich Wert darauf legen...“ hier ganz in der Nähe liegt ein alter, verfallener Turm, und da treiben sich so viele Ratten herum, daß Sie sogar ein gutes Werk tun, wenn Sie einigen von ihnen den Garaus machen. Einer von meinen Leuten versteht sich ganz besonders gut auf diese Art Jagd. Er wird Ihnen sicher gern den Gefallen tun.“

„Sehr liebenswürdig von Ihnen, Doktor!“ sagte Trent.

Und tatsächlich standen ihm nach kaum zwei Stunden vier prächtige Exemplare dieser niedlichen Tierchen zur Verfügung. Und das gerade zu der Zeit, als in Dulwich die erste Post ausgetreten wurde.

Dule erhielt neben ein paar Dutzend Briefen noch zwei längliche Pakete ausgedehnt. Er löste sogleich die Verpackung und entnahm den Strohballen zwei ziemlich vollkommen aussehende Fliegen.

„Donnerwetter!“ rief er aus, nachdem er einen Blick auf die Fliegenfänger geworfen hatte. Es war eine ganz seltene Art alter Fliegen. Doch die daheliegenden Kuverts interessierten Trent augenscheinlich weit mehr. Er öffnete sie und entnahm dem ersten eine Besuchskarte.

„Oberst Reath!“ murmelte er, na, die könnte ich ja ohne weiteres austrinken! Aber... sicher ist sicher.“ Dann überflog er die Unterschrift der anderen Karte.

„Aha“, sagte er nur, und erst dann las er die Begleitzeilen. Er glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen.

„Das ist doch eine bodenlose Frechheit!“ stieß er entrüstet hervor. „Geoffrey, sieh mal her!“

Mr. Gordon nahm die Karte in die Hand. „Seinem lieben Kollegen Trent zur Auffrischung seiner Lebensgeister. Larry Bourton.“

Geoffrey blickte ein wenig blöde drein, als er die Karte zurücksah.

„Junge, Junge!“ war das einzige, was er dazu sagen konnte.

Dule hielt sich nicht lange mit fruchtlosen Grübeleien auf. Er öffnete die Flaschen, trankte eine Menge Prot-trumen mit dem Wein und ließ sie in die beiden Kaffee, in denen je zwei dicke Ratten hockten. Nach einigem Wüßstertreiben trafen die häßlichen Tiere das Prot reißlos auf, und Dule wartete gespannt, was mit ihnen geschehen würde.

Aber es geschah nichts. Er beobachtete sie noch über eine Stunde, bevor er sich davon überzeugen ließ, daß der Wein nicht vergiftet war. Trotzdem trank er ihn nicht. Er war sehr enttäuscht, denn diese Tatsache hatte seine Vermutungen und Mutmaßungen über den Saufen geworfen. Jetzt mußte er von neuem beginnen.

In dieser mißlichen Stimmung befand er sich noch, als die zweite Post ihn erreichte. Seine Miene hellte sich auf, und hättig zerrt die Verpackung.

Diesmal war es eine Flasche prächtigen alten Hennessy. Geoffroy blickte von seiner Zeitung auf, in der Trents „wunderbare Rettung“ eingehend geschildert wurde.

„Das Geschäft macht sich, wie?“ fragte er grinsend. „Es geht!“ knurrte Dule und zog den Korken heraus.

Dann trankte er einige Prottrumen mit dem Hennessy und warf sie den Tieren hin. Da geschah das, worauf er gewartet hatte. Die beiden Ratten standen plötzlich still und sperrten ihre spitzigen Schnauzen auf, als wollten sie schreien. Aber kein Laut war zu vernehmen.

„Es ist bloß gut, daß die Vießer keine Aragen tragen“, meinte Geoffroy roh, „sonst müßten sie jetzt mit ihren Pfoten dahinterfahren, als ob es ihnen zu eng geworden sei!“

Dule achtete nicht auf ihn. Er blickte mit finsternem Gesicht auf die grauen Tierchen, die jetzt plötzlich, wie vom Blitz getroffen, zusammenfielen. Sie rührten sich nicht mehr. Dule richtete sich auf.

„Das war für mich!“ sagte er dumpf, und Geoffroy wich unwillkürlich einen Schritt zurück, als er das unheimliche Flackern in Trents stahlharten Augen sah.

„Von wem?“ fragte er hastig.

Trent starrte immer noch abwesend auf die leblosen Tiere, und Geoffroy mußte seine Frage wiederholen.

„Larry Bourton!“ erwiderte Dule lakonisch.

„Bourton?“ meinte sein Freund gedehnt, „der hat dir doch heute morgen schon...“

„Ja“, unterbrach ihn Trent, „ich bin mir auch noch nicht im klaren, was das zu bedeuten hat. Vielleicht wollte er mich zunächst in Sicherheit wiegen! Aber ich habe mir auch schon eine andere Theorie gebildet.“

Geoffrey näherte sich langsam dem Detektiv und legte ihm eine Hand auf die Schulter.

„Dule, alter Junge“, sagte er ungewöhnlich ernst, „jeder weiß, daß du der fähigste Mann im Yard bist. Gut, aber du wirst zugeben müssen, daß du rund ein halbes Dutzendmal mit knapper Not dem Tode entkommen bist. Glück, mein Lieber! Haarträubend viel Glück! Aber es hieße das Schicksal herausfordern, wollest du dich damit nicht zufriedengeben. Ich habe das unheimlich sichere Gefühl, daß dich dein guter Stern verlassen wird, wenn du jetzt noch zögerst. Und du weißt, daß man solche Ahnungen nicht unbeachtet lassen darf.“

Trent war seinem Freunde aufmerksam gefolgt, und seine Züge hatten allmählich den harten Ausdruck verloren.

„Du hast ganz gewiß recht, Geoffrey“, erwiderte er jetzt lächelnd, „und ich habe auch nie etwas anderes vorgehabt!“

Er setzte sich an den Tisch und schrieb einige Zeilen auf ein Blatt Papier.

„Das hier“, fuhr er dann fort, „muß sofort an die Zeitungen. Es handelt von diesem neuen, fruchtlosen Mordanschlag auf mich, von merkwürdigen Andeutungen, die ich im Fieber gemacht habe, und daß ich heute abend wahrscheinlich aus meiner Bewußtlosigkeit aufwachen würde...“ — Er mußte kein Mensch sein, Geoff, wenn er daraufhin nicht verstaute, seine Haut zu retten. Aber, so widerwärtig es auch klingen mag, gerade dieser Versuch wird sein Verberben sein. Und du“, fügte er mit finsternem Nachdruck hinzu, „sollst mir helfen, ihn an den Galgen zu bringen!“

(Fortsetzung folgt.)

Vor 29 Jahren — der erste Besuch des Duce in Deutschland

1908 sprach Mussolini im Schwarzwald

In den nächsten Tagen kommt der italienische Staatschef Benito Mussolini nach Deutschland. Kaum jemand weiß, daß Mussolini schon früher einmal in einem kleinen Murgtal-Ort vor italienischen Arbeitern in Deutschland sprach. Der Wirt des Gasthauses zum „Ochsen“ in Langenbrand, der damals Mussolini beherbergte, erzählt jetzt einem Mitarbeiter des „Frankfurter General-Anzeigers“ von seinen Eindrücken aus dem ersten Deutschland-Besuch von Mussolini. Auch Mussolinis Freunde in Italien ließen sich von dem Aufenthalt des Duce im Murgtal berichten. In der Darstellung des Gewährsmannes heißt es:

Ein regnerischer Oktobertag des Jahres 1908. In Langenbrand bei Forbach im Murgtal, zwischen den steilen Nordwesthängen des Schwarzwaldes, sitzen italienische Arbeiterkolonnen im Saale des alten Gasthauses zum „Ochsen“. Aus den Kesseln schöpfen die Köche einer italienischen Kantine den dampfenden „echten italienischen Kaffee“. Der Ochsenwirt August Geisler kommt aufgeregter in den dunkeligen Saal, in dem die Arbeiter vor ihren Schalen sitzen und das auf italienische Art gebackene Weißbrot verzehren. „Heute abend bekommt ihr Besuch“, — Eben hat's aus Forbach angerufen. Einer von euch, ich glaub' er heißt Mussolini oder so ähnlich, hat den Saal hier bestellt und will e' Red halten. — Kennt ihr den? Ich hab' noch nie was von dem gehört. Ueber ein Jahr seid ihr Italiener jetzt schon im Murgtal. Ich kenn' doch all eure Freunde. Wer ist denn das eigentlich?“ Ein Durcheinander von Stimmen drang durch den Raum. Das italienische Temperament war gewandt. Einige der Arbeiter kannten Mussolini aus der Heimat und mußten, daß er einer der wenigen war, die mit Begeisterung für sie eintraten. Wie sie alle, so hatte auch er als Bauarbeiter sein Brot verdient. Mit Spannung erwarteten sie den Abend.

Italiener-Lager beim Ochsenwirt

Steil stiegen die Granitfelsen des Schwarzwaldes aus dem Tal der Murg auf. Seit Jahren schon hatte der Plan bestanden, hier eine Bahn zu bauen. Die Schwierigkeiten des Geländes verschoben die Durchführung immer wieder. Nur sechs Kilometer war die Strecke von Weisenbach bis Forbach lang. Und trotzdem waren 900 Italiener drei Jahre lang, von 1907 bis 1910, mit den Erdarbeiten und Kunstbauten beschäftigt. Aus allen Provinzen ihrer Heimat, besonders aber aus Neapel und Venedig, waren sie nach Deutschland gekommen. Langenbrand wurde das Zentrum der italienischen Arbeiterlager im Murgtal. Im Gasthaus zum „Ochsen“ trafen sich jeden Abend die Schichtmeister und Arbeiter. Der Ochsenwirt hatte für die Italiener bald die Rolle eines Helfers in allen Fragen übernommen.

Mussolini auf den Baustellen

Obwohl die Bevölkerung des Murgtals mit den italienischen Arbeitern in gutem Einvernehmen lebte, mußten diese doch immer wieder ihr schweres Arbeitslos in fremdem Land spüren. Mussolini, der sich schon damals mit den sozialen Problemen des italienischen



Unser Bild zeigt das Gasthaus zum „Ochsen“ in Langenbrand (Murgtal, Baden), in dem Mussolini 1908 eine Versammlung italienischer Arbeiter leitete.

Arbeiters beschäftigte, wollte auch die Arbeitsverhältnisse seiner Landsleute in Deutschland kennenlernen. Am Abend des 8. Oktober 1908 war Mussolini in Forbach angekommen. Im Gasthaus zum „Ochsen“ hatte er übernachtet. Am anderen Morgen war sein erster Tag mit einem seiner deutschen Freunde auf die Baustellen der Murgtal-Bahn. Zur Tages- und Nachtzeit trachteten dort die Sprengschiffe. Auf der kurzen Strecke mußten allein sieben Tunnel und zwei Viadukte gebaut werden. — So kurz der Weg von Forbach nach Langenbrand auch war, Mussolini brauchte für ihn fast den ganzen Tag. Immer wieder blieb er bei den Arbeitergruppen stehen, erkundigte sich nach ihren Arbeitsverhältnissen und erzählte ihnen von der Heimat.

Die erste Rede in Deutschland

Alle kamen sie am Abend in den „Ochsen“. Kein Stuhl, kaum noch ein Platz zum Stehen war gegen 8 Uhr im Saal oder in den Wirtschaftsräumen zu bekommen. Hin und her schwirrten die italienischen Worte. „Mussolini!“ Hier schien der Name mit einem Male

ein Begriff zu sein. Als Mussolini in den Saal trat, war schnell Stille. Erst wenige Sätze hatte er gesprochen — so erzählt uns der Ochsenwirt weiter — da kannte man die sonst so lebhaften Italiener nicht mehr. Geplant lauteten sie den Worten des Redners. Von der Heimat erzählte er, von der Arbeit und ihrem Wert, der Größe dessen, was der Mensch schaffen und erreichen kann: „Avanti popolo!“

Drei Stunden dauerte die Rede. Ein junger, feuriger Mensch stand da auf der Tribüne. Seine Kleidung war einfach. Schmal erschien seine jugendliche Gestalt. Fast übergroß wirkte der ausdrucksvolle Kopf. Die Rede wurde immer wieder von lebendigen Gesten unterstützt. Das Temperament und der Schwung seiner Worte festelten alle Zuhörer. Ein eigenartiger Gegensatz zwischen dem strengen, fast harten Blick und der Leidenschaft des Vortrags.

„In dem Kerl steckt was“

Erst lange nach Mitternacht war die Versammlung zu Ende. Und dann sah Mussolini zwischen den Arbeit-

tern. Nur wenige hatten kein Anliegen an ihn. Ebenfalls, wie er vorher leidenschaftlich und eindringlich zu ihnen gesprochen hatte, so einfach und sachlich klar behandelte es jetzt ihre Fragen. „Welche Augen in dem damals noch schmalen Gesicht!“ Das war der härteste Eindruck der Einheimischen, die Mussolini in seinem Gespräch mit den Arbeitern beobachteten. „In dem Kerl steckt was“ — so hörte der Ochsenwirt die Italiener urteilen. Das war auch die Meinung der Dorfbesohner, mit denen sich Mussolini damals schon in einem guten Deutsch unterhielt.

In einem einfachen Hinterbüchlein der Wirtschaft, das den Blick auf das weite Murgtal und auf die Arbeitsstellen der Italiener freigab, übernachtete Mussolini. Das Fremdenbuch, in das er sich eingetragen hatte, ist heute leider nicht mehr vorhanden. Aber der Ochsenwirt in Langenbrand und der frühere Inhaber des „Ochsen“ und mit ihnen viele Murgtal-Bewohner erinnern sich wieder an ihren Gast aus dem Jahre 1908, als 14 Jahre später der Name Benito Mussolini nach dem March der italienischen Faschisten auf allen in der ganzen Welt bekannt wurde.

Einblick für jedermann

W. D. Eintritt in die Schutzpolizei erfolgt April und Oktober. Mindestgröße 1,68 Meter (ohne Schuhe gemessen). Reichsanwärterzeit. Alter 20 bis 22 Jahre. geistige Reife. Unbescholtenheit. Melddatum zweimalig mehrere Monate vor dem Einstellungstermin durch selbstgeschriebenen Antrag beim Polizeipräsidenten oder einer Polizeischule. Geburtsurkunde. Minderjährige Bewerberinnen müssen seit Verlassen der Schule, Schul- und Lehrzeugnisse, Fortbildungszugnisse, Lebenslauf einreichen. Vorbrude für die Anwärter erhalten Sie bei den Polizeiverwaltungen.

S. S. hier. Nicht immer leidet das Sprachgefühl mit Sicherheit durch die Schwierigkeiten der deutschen Sprache. Auch Sie würden irre geleitet. In dem von Ihnen gebrauchten Satz steht das Verb „ausrücken“ im Präsens des Imperativs des Passivums. „Die Briefe werden ausrücken“, Der Satz beginnt aber ausdrücklich „In Zukunft“, d. h. daß auch die verbale Einrichtung des Satzes durch das 1. Futur des Imperativs des Passivums zum Ausdruck gebracht werden muß. „Die Briefe werden ausrücken“ werden. Verleihen Sie bitte folgende Sätze: Die Briefchen werden abgehoben. Die Briefchen werden abgehoben werden. — Die Häuser werden abgebrochen. Die Häuser werden abgebrochen werden. Das eine ist die Gegenwart in der lebenden Form, das andere ist die Zukunft in der lebenden Form.

Verstärkendes. Otto A. Die Kritik zur Kurznachrichte verläßt oder ungenügendes neudeutiger Testamente (durch Arien, Entwertung, Nichtöffnung nach dem Tode) ist bis zum 31. Dezember 1936 verlängert worden. Bis dahin abschließt die Kurznachrichte förmlich.

G. B. Ldb. Beim Todesfall des einen Ehegatten gehört nur dessen Vermögen, nicht auch das des überlebenden Ehegatten, zum Nachlaß. Wer zur Erbfolge berufen ist, ob Angehörige des Verstorbenen oder auch solche des überlebenden Ehegatten, richtet sich natürlich ganz nach dem letzten Willen, den der Verstorbenen in seinem Testament niedergelegt hat.

W. R. Sie müssen wegen des Landstücks die Erbauseinandersetzung betreiben. Wegen der einzelnen Arien informieren Sie sich doch zweimalig bei einem Rechtsanwalt. Die Dinge liegen erheblich nicht ganz einfach und erfordern schon eine genaue Nachprüfung aller in Frage kommenden Gesetzesbestimmungen, wozu Sie schon besser, um auch nicht fehlzugehen, einen Anwalt zu Rate ziehen.

Curioseste Geschichten

Frauen, Weise und Toren in der Anekdote

Ein einziges Wort — ein ganzer Roman

Wer hat heute noch Muße, lange Briefe zu schreiben? Man schreibt heute nur noch ein paar sachliche Zeilen — die letzten Briefe wurden in den achtziger Jahren des vorigen (18.) Jahrhunderts geschrieben. Jetzt ist die Parole: Kürze! Je kürzer, desto besser! — Man spricht bei der Marquise de Mouderville, wo dieses Thema angesprochen wurde. Einige Gäste bedauerten den Verfall des Briefschreibens lebhaft, und man unterhielt sich darüber, welcher Brief wohl jedem unter den Anwesenden in seinem Leben das größte Vergnügen bereitet habe.

„Mir“, sagte der betagte Herzog von Broglie (1821 bis 1918), „Entel der Frau von Stael“, hat unter den zahllosen Briefen, die ich erhielt, einer das größte Vergnügen bereitet, der aus einem einzigen Wort bestand. Allerdings“, setzte er lächelnd hinzu, „kam er von einer sehr schönen Frau...“

„Und das Wort?“ wollten natürlich alle wissen. „Freitag!“ sagte der Herzog.

Brief einer unglücklichen Frau

„Wah werde ich nicht mehr sein. Ich vererbe es meinem Mörder; möchte es ihm doch Gott vergelten! Ich weine über ihn tausend Tränen; und soviel Ursache ich hätte, ihn zu verachten, so sehr wünsche ich doch — bedauern Sie mich! — in seinem Arm zu sterben. Sie werden diesen Brief nicht lesen können. Es rinnt alles ineinander. Vielleicht der letzte, den ich an Sie schreibe! Wenn Sie mir antworten, so vergessen Sie ja nicht, ob ich die Spigen für den abgemachten Preis haben kann. Auch liebste Schwester, bitte ich, meinen Halschmuck mitzugeben; denn ich glaube, der Juwelier wird den Stein schon eingetauscht haben. Wir haben hier auf dem Lande schlechtes Wetter. Gott sei meiner armen Seele gnädig!“

Soetische Altersweisheit

An einem schönen Tage, gegen Abend, ging einmal Goethe mit einem Herrn von Hofe im Weimarer Park spazieren. Da haben sie schräg über der weiten Wiese auf lauschigen Weg einen ihnen bekannten, schon nicht mehr ganz jungen Herrn mit einem hübschen Mädchen am Arm zärtliche Unterhaltung pflegen und mit ihm im Dämmer verschwinden. „Haben Erzellenz gesehen?“ sagte zu Goethe der ein wenig fätschhafte Begleiter, „das war doch der... mit einem jungen Ding am Arm?“ Mit Würde antwortete Goethe: „Ich habe es wohl gesehen, doch ich glaube es nicht.“

Bonner Medizinalbier

Als im Jahre 1841 für die Bonner Studenten das nicht auszubehende Malheur einer Bierverfälschung eintrat, kam einer von ihnen, ein Mediziner, auf den Einfall, einen Zettel an sein Glas zu heften mit der

Auffchrift: „Alle Stunden einen Schlößel voll!“ Das kam herum und wurde nachgeahmt, und der böse Bauer ging in sich.

Der Anatom vor dem Leben

Der Anatom Wenzel Gruber, als Lehrer, Verfasser von Fachschriften und Begründer des Petersburger anatomischen Museums hoch angesehen (1814—1888) war in seinem ganzen Leben noch nicht im Theater gewesen, bis es einmal den Freunden gelang, ihn in die Oper zu entführen. Doch während der Aufführung brummte er nur dauernd vor sich hin: „Blödsinn! Blödsinn!“ Als aber die berühmte Ballerina Adele Granzow zu tanzen begann, da machte er große Augen und ließ nicht mit dem Opernglas von ihr. Die Freunde blinzelten verärgert, da sie nun den alten Bären gähnt und recht animiert haben von der schönen Frau.

Sutes Mittel gegen die Kritik

Ein sehr probates, freilich nicht zu allen Zeiten anwendbares Vorbeugungsmittel gegen die tadelnde Kritik eines Dramas ist zur Zeit der großen französischen Revolution von dem Dichter Voltaire mit Erfolg benutzt worden. Dieser hitzige Republikaner und Chef eines revolutionären Klubs hat damals ein Stück „Der gefährliche Wald“ geschrieben. Als dasselbe zum ersten Male aufgeführt werden sollte, stieg er auf die Bühne und redete das Publikum mit folgenden Worten an: „Bürger! Der erste Schurke, der mein Drama ausführt, wird auf meinen Befehl verhaftet und sein Kopf

Die revolutionäre Bestie

Auf dem Schilde eines Bubenbesizers, der wilde Tiere zur Schau stellte, war auch das Bild eines Tigers zu sehen mit der Unterschrift: „Der große Königstiger.“ Um aber bei dem Fortschritt der Zeit nicht in den Geruch des Royalismus oder Aristokratismus zu kommen, wurde der Tiger umgetauft, und nun hieß er auf dem Schilde: „Der große Nationaltiger.“

Kathederblüten

Ein durch seine Zerkünderheiten berühmtes Breslauer Original war ein sonst sehr gelehrter Gymnasialprofessor, von dem man wunderbare Geschichten erzählte. So soll er seinen Schülern folgendes Bild von den Untaten Neros entworfen haben: „Der Tyrann zündete Rom an und warf in die brennende Stadt, um die Flammen zu schüren, Blei, Schwefel, Stroh, Christen und andere leicht entzündliche Materialien.“ Bei einer anderen Gelegenheit berichtete er von den Zuständen im Mittelalter: „Man konnte früher nicht von Breslau nach Schweidnitz reisen, ohne mehrere Male überfallen und totgeschlagen zu werden.“ Auch stellte er die fälschliche Synthese auf: „Der Kreuzestob ist an sich selbst nicht löblich.“

Ähnliche konfuse Offenbarungen förderte Professor Johann Georg August Galletti aus: „In diesem florentiner Patrizierhaus war die Kindersterblichkeit erblich.“ — „Die Cimbern und Teutonen stammten eigentlich voneinander ab.“ — „Marat wurde zwar er mordet, aber er starb zuvor an einer Krankheit, die ihn sogar das Leben kostete.“ — „Da fikt wieder ein Unruher, ich will ihn aber nicht nennen: mit dem ersten Buchstaben heißt er Madelung.“ — „Sie, Zeitschrift, gehören überhaupt nicht unter anfängliche Menschen; kommen Sie zu mir aufs Katheder!“

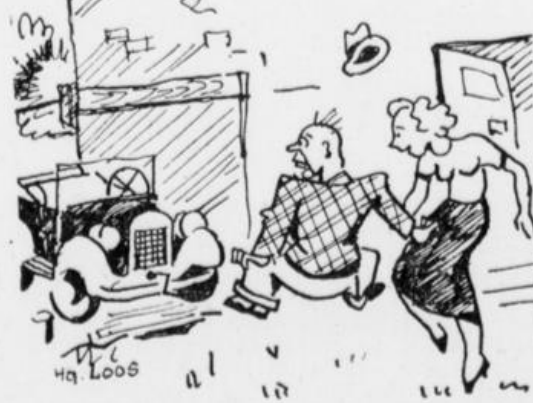
Die vorstehenden „Närrischen Geschichten“ sind der ausgezeichneten Anekdotensammlung entnommen, die in diesen Tagen im Verlag August Scherl, Berlin, erschienen ist. Unter dem Titel „Die Narrenschau“ hat hier Wilhelm Spohr mit großer Liebe und Sorgfalt, auf reichstem und wertvollstem Quellenmaterial aufbauend, einen Anekdotenband herausgegeben, der zu den besten Neuerscheinungen dieser Art gehört. Wir haben aus der großen Fülle des mit viel Fleiß zusammengetragenen und mit sicherer Hand ausgewählten Stoffes einige Beiträge herausgegriffen, die von der gepflegten Form, knappen Formulierung und dem fröhlichen Sinn dieses Buches künden.

Kennen Sie den schon...?



„Ob Meyers wohl meinen, daß wir jetzt nach Hause gehen sollen?“

„Sie ist eine Frau, die schon viele Opfer für ihren Glauben gebracht hat!“
„So? Woran glaubt sie denn?“
„Sie glaubt nämlich, daß sie an ihrem 42er Fuß 37er Schuhe tragen kann.“



„Himmel! Die Garage ist gestohlen worden!“

Papa Brangel, der bekannte preussische General, liebte eine drastische Ausdrucksweise, besonders in Berliner Mundart. Nach einem Wanders, das nicht zu seiner Zufriedenheit ausfiel, rebete er die um ihn versammelten Offiziere folgendermaßen an: „Meine Herren, es freut mich sehr, Sie alle gesund zu sehen, das ist aber auch das einzige, was mir heute gefreut hat. Adjes!“ Sprach's und ritt fort.

„Was machst du denn diesen Sommer?“
„Ich werde bei meinem Vater arbeiten. Und was machst du?“
„Oh, auch nichts.“

Handel

Für alte...
gehabt. Die...
breiten sich...
kommt. Der...
einen recht...
ien Tagen...
B. der 79...
1903 für 150...
1905 bei ein...
379 000 Reich...
1901 erbaute...
dieses Jahres...
läuft wurde...
dieses Schiff...
Reichsmar...
in einigen W...
Der Band...
Redereien de...
te Schiffe...
die Käufer...
schiffe sind...
werden die...
die Maschinen...
kaufte Kauf...
nach feierlig...
mollen. Die...
berien der...
Deutschland...
Normen un...
teufähigen S...
fahrer-Natio...
ten gebrauch...
ische Kapite...
der großen...
Genossen au...
altes Pracht...
Pracht zu h...
die wichtig...
Daneben f...
Sonderfakt...
als ständige...
Bis Mitte...
nen und be...
minimerte s...
bis Mitte 19...
7,5 Prozent...
Der italen...
teher 1935...
Frankreic...
liener, die...
raum benö...
nicht nicht...
nicht gern...
vor dem An...
halbes Dub...
und bringe...
aus, die au...
Die schließ...
Jahr erhöh...
Transport...
schiffahrt...
behaftigt...
Schiffbau...
ten wird al...
Verien von...
Die jech...
dinglich-ig...
hatte ist f...
unfähig...
nische Prad...
gemietet...
haben die...
beantragt...
Bander...
ist infolga...
transpote...
und dann

Die...
Ende 1...
Statistisches...
und Stati...
Girofaffen...
insgesamt...
ien it el l...
organisiati...
meins ha...
tingert.

Der...
auf 19,08...
harden R...
Reichsmar...
insgesamt...
1907 W...
einlagen...
posten“, C...
tionen R...
auf 37,2...
94,82 W...
habenfont...
verfehr...
fönderen...
lgt eine...
Sparel

Rh.-W...
Mit...
Fortlaufe...

Alte...
Hofschon...
Bp. Krupp...
Bismarck...
Berger...
Buderus...
Dahlbach...
Damm...
Duch. Atan...
Duch. Erd...
D. Reichs...
Dortm. Uni...
L. F. Farn...
Friedrich...
Fellen & G...
Goldschmid...

Steinko...
Corolus M...
Conel. 192...
Bach...
Schwerin...
Hainr...
Langh...
Braunke...
Gute Hoff...
Lach...
Volla...
Barnhard...
Kall-Ku...
Bierrode...
Bursach

Pferde, Jockeys und das Glück

II.
Auf der Gegenseite spürte er plötzlich, daß „Habenichts“ genug hatte, sein Pferd war erschöpft, Sprung um Sprung ließ das Pferd nach. Mit mächtiger Aktion ließ sich „Habenichts“ vor, und er sah Barnes entschlossen und fieses Gesicht an sich vorbeiziehen. Nun waren auch die beiden Oesterreicher an ihm vorbei, auf der Verfolgung „Habenichts“ auf den letzten Platz zurückgefallen.

Als das Rudel der Pferde in den Einlauf bog, konnte Jenny Keller kaum mehr atmen. Sie sah nichts, Dunkelheit umgab sie, in der einzelne Farben flimmerten, ihre linke Hand klammerte sich um den Wettschein, der, wenn das Pferd namens „Doria“ das Derby gewann, einen Wert von 5000 Mark hatte. Ihr Herz schlug dumpf, als sie aus dem Dunkel plötzlich den Galopp der Pferde wahrnahm. „Da kommt „Doria“,“ hörte sie Andor von Weich sagen, und sie sah, wie er den Arm schwenkte, als hätte „Doria“ schon gewonnen.

Das Dunkel lichte sich, mit Gewalt starrte sie auf den grünen Rasen, auf dem die Pferde kämpften, ein Schwall stürmischer Wünsche und gewagter Hoffnungen schlug über ihr zusammen.

Als die an der Spitze liegenden Pferde aus dem Einlaufsbogen kamen und die Zielgerade erreicht hatten, nahm Jockey Martin plötzlich wahr, daß sich der Abstand zwischen „Habenichts“ und den beiden Oesterreichern, die Seite an Seite lagen, vergrößert hatte. „Habenichts“ ließ nach, Barnes mußte zuviel aus dem Hengst herausgenommen haben. Eine Sekunde später schon waren „Habenichts“ und „Doria“ an ihm vorbei. Schreie des Schreckens, Schreie der Angst, Schreie der verzweifelter Anfeuerung erschütterten die Luft. Der deutsche Favorit, der das Vertrauen der Masse trug, war geschlagen.

„Habenichts! Habenichts!“ drang es von den Tribünen her wie ein dumpfer Ruf der Klage. In derselben Sekunde begann Jockey Martin aufzuheulen. „Habenichts“ hatte verschauelt und zog fräglich an. In derselben Sekunde hatten auch die Tribünen bemerkt, daß „Habenichts“ versuchte, für den geschlagenen Favoriten einzuspringen, und ein unerhörter Lärm brach los, der Reiter und Pferd wie mit elektrischem Strom überzog. „Habenichts! Habenichts!“ überschlugen sich die Stimmen. „Martin! Martin!“ brandete es von allen Seiten.

Als „Habenichts“ in den Einlauf bog, lagen die Oesterreicher noch um zehn Längen vor ihm, und das mahnmäßige Unternehmen schien ganz aussichtslos. Das

irrsinnige Geschrei der Tribünen packte ihn, wie eine Lichtschicht flimmerte es vor ihm auf: „Ich werde siegen!“ Er neigte sich weit über den Pferdekopf vor: „Go on“, sagte er zu „Habenichts“, der sich willig streckte und immer schneller über den Boden schellte, angeporrt von den prasselnden Wettschreien. In diesem Augenblick ging „Doria“ an „Habenichts“ vorbei, und „Habenichts“ hatte „Habenichts“ fast erreicht. „Martin, Martin!“ tönte es grell und ohne nachzulassen von den Tribünen, Hunderttausende von Menschen trieben das Pferd mit dem Jockey, der in einen Traumaustand verfallen schien, dem Ziele zu.

Das Toben der Masse schwoll zu einem Furiosio an: „Habenichts“ war an „Habenichts“ vorbeigekommen und drang mit letztem Speed auf „Doria“ ein, ganz auf der Außenfahne kommend. Weiter, denkt Martin, weiter, da vorn steht das Ziel, einer von uns beiden erreicht es als Erster, und dieser Erste will ich sein! Die Bahn

stog! Zwei Reiter arbeiteten wie besessen. Die beiden Pferde kämpften Kopf an Kopf, da stieß Martin noch einmal zu, mit mächtiger Wucht hatte er „Habenichts“ am Ziel vorbeigeküßt.

Der ungeheure Lärm legte sich mit einem Schlag. Tobesstille. Niemand hatte genau gesehen, wer Sieger in dem mörderischen Kampf geblieben war. Da wurde die Nummer 3 am Aufzugsapparat hochgezogen. Von neuem setzte ein Toben ein. Die Menschen brachen in Tränen aus: „Habenichts“, als Schrittmacher für „Habenichts“ bestimmt, hatte um einen kurzen Kopf gegen „Doria“ gewonnen.

Von Jubel umtost, lehrte „Habenichts“ stolz und gelassen zur Waage zurück. Fotografen sprangen vor. Ein Herr mit grauem Zylinder legte einen riesigen, mit dem blauen Band geschmückten Lorbeerfranz um den Hals des Siegers. Tausend Hände winkten dem toten Reiter zu.

Der Reiter mit dem Affensitz

Am 21. Dezember 1932 starb in einem Hospital in Los Angeles ein Mann, der früher mit großer Dienerschaft ein Luxusapartment im Hotel Cecil zu London bewohnt hatte und der aus der Höhe des Ruhms in das Elend der Armenabteilung eines Hospitals geführt war: es war Tod Sloan, der Reiter mit dem Affensitz, der die amerikanische Reitmethode in Europa eingeführt hatte.

Er wurde in Kokomo (Indiana) geboren und verlor frühzeitig seine Eltern. Er hauste in einer verlassenem Holzstube, bettete um Brot bei den Farmern und trieb sich in zerrissenen Kleidern umher.

Als Tramp kam er nach Kalifornien, wo er sich als Stall- und Reitjunge verdingte; das Reiten hatte er von den Cowboys in Kokomo gelernt. Trainer Campbell hatte ein widerspenstiges Pferd im Stall, einen Aufsteiger schlimmer Art mit Namen „Donday“, mit dem niemand fertig werden konnte. Mit gutem Zureden gelang es Tod Sloan, „Donday“ die Unarten abzugewöhnen. Er verstand das Wesen der Pferde.

Ohne das Pferd „Donday“ wäre aus dem Stalljungen nie der große Jockey geworden, der ein Jahr später schon 75 000 Dollar verdiente. Er ritt „Donday“ in der Arbeit. Mitten im Galopp brach das Pferd aus und bäumte sich auf, den Reiter aus dem Sattel werfend. Er lag auf dem Hals des Pferdes

und hielt sich mit den Knien fest, ohne die Bügel loszulassen, auf einmal spürte er, daß „Donday“ sich willig zu strecken begann und leichter galoppierte als je vorher. Der Rücken des Pferdes war entspannt, auf diese Weise konnte es das Gewicht des Reiters kaum spüren. Ein unerhörter Zufall hatte ihn eine neue Reitmethode erfinden lassen, die später die ganze Welt eroberte.

Sofort begann er, sich in diesem Trick zu üben und mit kurzen Bügeln, ganz nach vorn geneigt, zu reiten. Er probierte diese seltsame Haltung auf allen Pferden des Stalles aus: sie gingen plötzlich eine ganz andere Pace und galoppierten mit mehr Lust als früher. Er bat Trainer Campbell um die Erlaubnis, „Donday“ im Rennen zu reiten. Als er zum Start galoppierte, brachen alle Zuschauer in Gelächter aus, und die anderen Jockeys verhöhnten ihn: Wie ein Affe sah der Junge im Sattel! Den Zuschauern verging das Lachen, als „Donday“, der als Außenseiter gestartet war, das Rennen ganz leicht gewann.

Tod Sloans Ruf verbreitete sich rasch, und die Besitzer rissen sich um ihn, der Reiter mit dem Affensitz war über Nacht berühmt geworden. Er liebte die Pferde, und die Pferde liebten ihn; seine Liebe zum Pferd war das tiefste Geheimnis, das den Stalljungen in den besten Reiter, der Welt verwandelt hatte, der

in der Lage war, allein für Dienerschaft und Hotel an einem einzigen Tage 200 Dollar zu bezahlen. Wie ein böser Traum schwebte ihm in allem Prunk das Elend vor, aus dem er gekommen war.

Als Tod Sloan 1897 nach England gerufen wurde, um „St. Cloud II“ in Cambridgehire zu reiten, kam er als großer Mann, mit einer Unmenge von Gepäc und einem Gefolge von Dienern und von dem Nimbus umgeben, Hunderttausende zu verdienen und noch mehr zu verschwinden. Er war im Hotel Cecil abgetiegt und fuhr, den grauen Derbyhut schief in die Stirn gedrückt, im eleganten Phaeton zur Rennbahn. Einen Seidenmantel um die Schultern geworfen, stand er im Ring und sog an einer Zigarette. Als die Glöde läutete, ließ er den Mantel in die Hände eines Dieners fallen und sah auf. Tod Sloan wurde in diesem Cambridgehire um einen Kopf geschlagen.

Der Reiter mit dem Affensitz ließ nicht lange mit sich ipaken, er war es nicht gewohnt, geschlagen zu werden, und seine Siege häuften sich: bis Ende der Rennsaison übernahm er 48 Ritte und lehrte zwanzigmal als Sieger zurück. Er hatte seine Visitenkarte abgegeben.

Er ritt im folgenden Jahr in den Farben von Lord Beresford: die Schachbrett, die er schlug, sind in den Annalen des Rennsports überliefert. Er ritt Handicapfahre zum Siege gegen überlegene Klasse; alles in Grund und Boden reitend, holte er sich die klassischen Rennen; wenn der Name Tod Sloan auf dem Rennprogramm stand, gab es nur einen Favoriten.

Der Prince of Wales ließ sich den Jockey vorstellen und schüttelte ihm die Hand; nie hatte vorher ein Prince of Wales einem Jockey die Hand gegeben. „Haben Sie einen Wunsch, Tod Sloan?“ Tod hatte den Wunsch, die Stute „Nonuch“ des Prinzen in den Hals zu reiten. Er erhielt den Ritt, blieb aber mit der Stute am Start stehen. Er hat um einen weiteren Ritt und holte sich mit „Nonuch“ das Cambridgehire, das er im Jahr vorher mit „St. Cloud II“ um einen Kopf verloren hatte.

Die hohen Herren der englischen Gesellschaft luden ihn zur Jagd ein. Er spielte mit Prinzen und Vords um riesige Beträge Bakarat. Ohne mit der Wimper zu zucken, konnte er in einer einzigen Stunde 10 000 Dollar im Roulette verlieren. Frauen vergötterten ihn. Man umdrängte ihn, wenn er im Ring stand, um seine Seidenärmel zu berühren. Es gab Tod-Sloan-Zigaretten und Tod-Sloan-Halsbinden.

Zeitungsjournalisten verfolgten ihn auf Schritt und Tritt. Auf der Höhe des Ruhms beschrieb er seine Reitmethode mit folgenden Worten: Wenn das Startzeichen gegeben wird, neige ich mich weit über die Vorderhand, beide Hände mit den kurz gehaltenen Zügeln ruhen auf dem Pferdekopf. Nie dränge ich mich unter die führenden Pferde; ich lasse ein anderes Pferd die Pace machen und den Wind für mich brechen. Als knapp vor dem Ziel bleibe ich auf der Lauer. Wenn die Distanz erreicht ist, neige ich mich noch weiter über die Vorderhand und wende all meine Ueberbungs-künste an.

(Fortsetzung folgt)

Büromaschinen-Sonderschau
im Bochumer Ratskeller

von Montag, 20. bis Mittwoch, 22. September
Geöffnet von 9.30—13 Uhr und 15—19 Uhr

Wir stellen aus:
die neuesten Modelle der Continental-Schreib- und Addier-Maschinen
Continental Rapidus-Buchungsmaschinen u. Buchungs-Automaten
Archimedes-u. Triumphator-Rechenmaschinen
Francotyp-Bar-Flankier-Maschinen
Buchhaltungs-Einrichtungen

Zum Besuch laden wir höflichst ein

Hoffmann & Co.
Viktoriastr. 11, Ruf 61741/42
Fachgeschäft für Büromaschinen und Organisation

LILIAN HARVEY
WILLY FRITSCH
SIEBEN

OHRFEIGEN

Täglich ausverkauft
Ein prachtvolles Lustspiel
das jeden bezaubert.
Nur bis einschl. Donnerstag
Täglich 3.15, 5.40 & 8 Uhr.

WELT-LICHT
AM BAHNHOF

Der lustige Soldatenfilm
mit
Günther Lüders

Der Etappenhase

ist wieder da!

AB HEUTE
3.30 Uhr, 6 Uhr, 8 Uhr

Lichtspielhaus
Marienstraße 14

Bei **Louis Dubinsky**

Pickeln, Mitessern und Flechten
Medizinal
Herba-Seife
St. 58 Pfg., verstärkt 90 Pfg.
Zur Nachbehandlung
Herba-Creme

Nur bis einschl. Donnerstag!

Der große Film-Erfolg:
Gabriele

Mit: GUSTAV FRÖHLICH
MARIANNE HOPPE.
Ein heiteres Spiel des Lebens und der Liebe.
Dazu: Dornröschen, der Kulturfilm „Englische Landschaft“ und Wochenschau.

Täglich: 3.15, 5.40, 8 Uhr

Lichtburg

Fremdenheim Filoda

Ein Bombenlustspiel!

IDA WUST / THEO LINGEN / PAUL HENCKELS / CARSTA LOCK / RUDOLF PLATTE / SABINE PETERS / MARY RAHL / RICHARD ROMANOWSKY

Schwank in so konzentrierter Form, daß die Lachsalven nur so an die weiße Wand knallen. Ida Wust als Detektiv, Manager und süßholzaraspender Liebhaber, er zaubert in seiner springelbenden Art zwerchfellerschütternde Komik herbei. Sabine Peters und Mary Rahl spielen die beiden bühnenhungrigen Mädels. Rudolf Platte als Friseur, der als Melodramatiker die Welt erobern möchte.

schreibt die Presse

Täglich 3.30, 5.30 und 8 Uhr

Die Mark hat sich gelohnt

die Frau Nachbarin für eine Kleinanzeige im BA. ausgab. um ihr möbliertes Zimmer zu vermieten, denn jeden Monat wird von dem „Möblierten Herrn“ pünktlich die Miete gezahlt. - Hunderte möblierte Zimmer werden monatlich durch eine Kleinanzeige im BA. vermietet.

Kleinanzeigen im BA.
sind billig und erfolgreich!

Leibbinden
Buchbänder
Gummistrümpfe
Tiefdruck
Fischer
Kortumstraße
Ede-Rottstraße.

Erfolgreich
werben
durch Anzeigen im
Bochumer
Anzeiger

Bekanntmachungen

Bergebung von Schlosserarbeiten
Für das Bauvorhaben Zentralfriedhof sollen die Schlosserarbeiten vergeben werden. Die Bedingungen unterliegen werden von der Bauunternehmung, Rathhaus, Zimmer 259, täglich von 9 bis 12 Uhr, abgegeben. Die Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis Donnerstag, den 30. September 1937, 10 Uhr, an die vorgenannte Dienststelle abzugeben. Die Öffnung der Angebote erfolgt zu gleicher Zeit mit Beilegen der Bieter.

Bochum, den 21. September 1937.
Der Oberbürgermeister.

JULIANA

Stunde vom Bahnhof Schee
orgen, Mittwoch, den 22. September
großer lustiger Nachmittag und Abend
mit den 8 frohen Sängern und Richard Kautz, der erfolgreichste Vortragmeister und Ansager, ein Otto Reuter, der durch alle Reichender Varietät Kapelle Maria Nastainczyk-Sperling m. J. Kautz. Eintritt frei

Gut schlafen
ist nötig. Kaufen Sie darum die ersten klassischen Auflagen und praktischen Metallbetten bei
Thiel & Co.
Bochum, Humboldtstr. 52

...und heute abend zur
TONHALLE 8 Uhr
IN DER GASTSTÄTTE
zum Schlußhänd
gemischte
Dialekt-VANZ

Violine / Klavier
Theorie / Komposition
C. A. Köhler
Bochum, Ewaldstraße 3

Nur 3 Tage

Pat und Patachon im Paradies

Ein Film von unbeschreiblicher Romanik und zw. erschell erschütterndem Humor • Täglich 3.50, 6 u. 8 Uhr

APOLLO

Unerwartet starb am 19. d. M., 21 Uhr. nach kurzer Krankheit mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Blessing

Im Alter von 51 Jahren.

In tiefer Trauer:

Helene Blessing geb. Ladwig

Bochum, Göttingen, Sparwiesen, den 19. September 1937
Parkstraße 13

Die Hausandacht findet am Mittwoch, dem 22. September 1937, 10.30 Uhr, im Trauerhause, Parkstraße 13, statt. Anschließend erfolgt die Ueberführung nach Göttingen.
Beileidsbesuche dankend verboten

Unerwartet nach kurzer Krankheit verschied gestern Abend der Gefolgschaftsführer unserer Firma

Herr Direktor Fritz Blessing

Mehr als drei Jahrzehnte hat der Verstorbene seine großen Fähigkeiten mit vorbildlicher Pflichttreue und hingebendstem Eifer in den Dienst unserer Firma gestellt. Seine stetige Hilfsbereitschaft und sein gerader und aufrichtiger Charakter gewannen ihm die Herzen aller seiner Mitarbeiter, denen er nicht nur Vorgesetzter, sondern Freund und Kamerad war. Sein Tod bedeutet für uns einen schmerzlichen Verlust.

Das Andenken an den zu früh Dahingegangenen wird bei uns immer in Ehren bleiben.

Bochum, den 20. September 1937

Röhren- u. Schweißwerk
vorm. G. Kuntze G. m. b. H.

Am 19. d. M. verschied unerwartet nach kurzer Krankheit unser Gefolgschaftsführer

Herr Direktor Fritz Blessing

In dem Dahingegangenen verlieren wir einen Mann, der uns durch seine nie rastende Tätigkeit und seine große Schaffenskraft stets ein Vorbild war und dem die Sorge für das Wohl unserer Gefolgschaft die angenehmste und vornehmste Pflicht gewesen ist. Er war uns stets ein gerechter und gütiger Vorgesetzter, dessen allzufrühen Heimgang wir in tiefem Schmerz beklagen.

Sein Andenken wird bei uns immer in Ehren bleiben.

Bochum, den 20. September 1937

Die Gefolgschaft der
Röhren- u. Schweißwerk
vorm. G. Kuntze G. m. b. H.

Der Herr ist mein Hirte
Psalm 23

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 6 Uhr meinen lieben Mann, unseren unvergesslichen Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, den Reichsinvaliden

Christoph Lach

nach einem arbeitsreichen Leben, nach kurzer Krankheit, im fast vollendeten 80. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum, Deutsch-Eylau, den 19. September 1937

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 22. September, nachmittags 3.15 Uhr, vom Sterbehause, Vereinsstraße 13, aus zum Friedhof Bochum-Hamme statt.
Trauerfeier 1/2 Stunde vorher im Hause.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugeht, diene diese als solche

Schütze Emil Pawlik

11./IR. 77
jäh aus unserer Mitte gerissen.

Er starb als tapferer Soldat in treuester Pflichterfüllung für sein Volk und seinen Führer.

Sein Andenken zu ehren ist unsere vornehmste Pflicht.

Rohde

Hauptmann und Kompagniechef

Statt Karten
In dankbarer Freude geben wir die glückliche Geburt eines kräftigen
Sonntagsjungen

Wilhelm u. Margarete von Rittlern

geb. Müller
Bochum, den 19. September 1937
c. Z. Landesfrauenklinik

August Klute

im Alter von 71 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum (Wasserstraße 215), den 20. Sept. 1937

Die Beerdigung findet am Mittwoch, d. 22. Sept., 15 Uhr, vom Haupteingang Zentralfriedhof Freilandsdamm aus, statt. Anschließend erfolgt die Ueberführung nach Göttingen.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugeht, diene diese als solche

Familien-Nachrichten

nach anderen Veröffentlichungen und Zeitungen

Geboren (Knaben):
Dortmund: Erich Armin (Margarete Hoebelmann); Heinz Jost (Emmy Werth); Heinz Rüdiger (Hildegard Heintze).

Geboren:
Dortmund: Friedrich Meier, 57 Jahre; Frau Gertrud Meier geb. Zöfel, 51 Jahre.
Wanne-Eickel: Werner Spannagel, 37 Jahre.

Zurück!

Dr. Temme

Bochum, Alleestr. 116

Zurück!

C. Röder

staatl. gepr. Dentist
Viktoriastraße 31

Stellenangebote

(männlich)
Alleinvertreter
für Notablock 3. Verkauf an Metzger u. w. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Hohen Verdienst
für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Vertriebsstelle
Benken Sie sich sofort an:
Ditta-Raffert-Werk
Karl Delbrück,
Bremen, Buntentor 234.

Herren
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Knecht
für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Dachdecker-Lehrling
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Dreher
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Kräftig. Junge
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Putzfrauen
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Laufmädchen
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Lehrmädchen
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Verbedamen
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Kinderpflegerin
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mädchen
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mädchen
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mädchen
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mädchen
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mädchen
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mädchen
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mädchen
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mädchen
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mädchen
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mädchen
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mädchen
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mädchen
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mädchen
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Stellenangebote
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).

Mietgefuche
Zurück! für den Verkauf von Waren. Sehr leistungsfähig. 15 Pros. Prov. Monat. Einzel. Herren u. Ref. erwünscht. B. Heide & Co., Bielefeld (Hild.).